



Dies ist eine Leseprobe der Hobbit Presse. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.hobbitpresse.de



J. R. R. TOLKIEN

NATUR UND WESEN VON MITTELERDE

Späte Schriften zu den Ländern, Völkern und
Geschöpfen und zur Metaphysik von Mittelerde

Herausgegeben von Carl F. Hostetter

Aus dem Englischen
von Helmut W. Pesch
und Susanne Held

KLETT-COTTA

Hobbit Presse

www.hobbitpresse.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»The Nature of Middle-earth. Late Writings on the Lands,
Inhabitants and Metaphysics of Middle-earth«
im Verlag HarperCollins *Publishers*, London 2021

Alle Texte und Materialien von J. R. R. Tolkien © The Tolkien Estate
Limited and The Tolkien Trust 1980, 1993, 1998, 2000, 2001, 2005, 2007,
2009, 2011, 2014, 2021

Vorwort, Einleitungen, Fußnoten und
Kommentare © Carl F. Hostetter 2021



® und Tolkien® sind eingetragene Markenzeichen des
Tolkien Estate Limited

Für die deutsche Ausgabe

© 2021 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung
Nachfolger GmbH, geg. 1659, Stuttgart
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Cover: Birgit Gitschier, Augsburg
unter Verwendung der Daten des Originalverlags

Cover-Illustration © Ted Nasmith 2021;

Layout © HarperCollins *Publishers* Ltd 2021

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-96478-3

E-Book ISBN 978-3-608-10087-7

Enyalien

CHRISTOPHER REUEL TOLKIEN

21. Nov. 1924–16. Jan. 2020

und für

Alex, Aidan, Collin und Caylee

INHALT



Vorwort	11
Vorbemerkung des Herausgebers	20
Anmerkung der Übersetzer	23
Abkürzungen und Schreibweisen	25

ERSTER TEIL: ZEIT UND ALTERN

Einleitung	33
Kapitel 1 Das Valische Jahr	41
Kapitel 2 Valinorische Zeiteinteilungen	45
Kapitel 3 Von der Zeit in Arda	50
Kapitel 4 Zeitmaßstäbe	57
Kapitel 5 Natürliche Jugend und Wachstum der Quendi	72
Kapitel 6 Das Erwachen der Quendi	79
Kapitel 7 Die Wanderung der Quendi	96
Kapitel 8 Elbische Überlieferungen über das »Erwachen«	117
Kapitel 9 Zeitskalen und Wachstumsraten	124
Kapitel 10 Probleme in der Chronologie	134
Kapitel 11 Das Altern der Elben	142

Kapitel 12	Über die Quendi und ihre Art des Lebens und des Wachstums	155
Kapitel 13	Eckdaten	171
Kapitel 14	Berechnung der Vermehrung der Quendi	187
Kapitel 15	Ein Generationenmodell	201
Kapitel 16	Anmerkung zur Jugend und zum Wachstum der Quendi	207
Kapitel 17	Generationentabellen	210
Kapitel 18	Elbische und númenórische Lebensalter . .	241
Kapitel 19	Elbische Lebenszyklen	253
Kapitel 20	Zeit und deren Wahrnehmung	257
Kapitel 21	Anmerkungen zur elbischen Zeit- auffassung	264
Kapitel 22	Ein Fragment aus den <i>Annalen von</i> <i>Aman</i>	269
Kapitel 23	Ein Fragment aus den <i>Grauen Annalen</i> . . .	271

ZWEITER TEIL: KÖRPER, VERSTAND UND GEIST

Einleitung	277	
Kapitel 1	Das Schöne und das Gute	281
Kapitel 2	Genus und Geschlecht	283
Kapitel 3	Hände, Finger und Zahlwörter im Eldarin	286
Kapitel 4	Haar	300
Kapitel 5	Bärte	302
Kapitel 6	Beschreibung handelnder Personen	307
Kapitel 7	Innere Bilder	319

Kapitel 8	Wissen und Erinnerung	322
Kapitel 9	<i>Ósanwe-kenta</i>	330
Kapitel 10	Notizen zu <i>Óre</i>	355
Kapitel 11	Schicksal und freier Wille	366
Kapitel 12	Das Wissen der Valar	377
Kapitel 13	Geist	382
Kapitel 14	Die sichtbaren Formen der Valar und Maia	392
Kapitel 15	Reinkarnation der Elben	400
Kapitel 16	Aus: <i>Das Statut von Finwe und Míriel</i>	437
Kapitel 17	Tod	440

DRITTER TEIL:
DIE WELT UND IHRE LÄNDER
UND BEWOHNER

Einleitung		451
Kapitel 1	Dunkelheit und Licht	453
Kapitel 2	Der Ur-Impuls	464
Kapitel 3	Die Kräfte der Valar	474
Kapitel 4	Die Herstellung von <i>Lembas</i>	479
Kapitel 5	Über Elben-Ökonomie	482
Kapitel 6	Wohnstätten in Mittelerde	486
Kapitel 7	Die Gründung von Nargothrond	493
Kapitel 8	Manwes Bannspruch	496
Kapitel 9	Elbische Reisen zu Pferd	502
Kapitel 10	Einschub zu »Der Weiße Reiter«	506
Kapitel 11	Das Leben der Númenórer	510
Kapitel 12	Das Altern der Númenórer	530

Kapitel 13	Über das Land und die Tiere von Númenor	534
Kapitel 14	Notiz über den Verzehr von Pilzen	552
Kapitel 15	Die númenórische Katastrophe und das Ende des »physischen« Aman	554
Kapitel 16	Galadriel und Celeborn	558
Kapitel 17	Die Waldelben und ihre Sprache	573
Kapitel 18	Anmerkung zum Säumen Gil-galads und der Númenórer	592
Kapitel 19	Anmerkung zu Zwergenstimmen	596
Kapitel 20	Anmerkung zur Zwergenstraße	598
Kapitel 21	Aus <i>Die Jagd nach dem Ring</i>	600
Kapitel 22	Die Flüsse und Leuchtfeuerberge von Gondor	602

ANHÄNGE

Anhang I	Metaphysische und theologische Themen	643
Anhang II	Glossar und Register der Quenya- Begriffe	664
Literaturverzeichnis		669
Register		673

VORWORT



In seinem Vorwort zu *Morgoth's Ring* (Bd. 10 seiner *History of Middle-earth*) schreibt Christopher Tolkien über seinen Vater Ende der 1950er-Jahre und nach der Veröffentlichung von *Der Herr der Ringe*:

Lange hatte er über die Welt nachgesonnen, die er zum Leben erweckt hatte und die nun in Teilen enthüllt worden war, und sich dabei mit grundsätzlichen Fragen ihrer inneren Gesetzmäßigkeiten befasst. Bevor er ein neues und endgültiges *Silmarillion* ausarbeiten konnte, musste er den Anforderungen eines stimmigen theologischen und metaphysischen Systems gerecht werden, das nun durch die Annahme verborgener und widersprüchlicher Elemente in seinen Wurzeln und seiner Überlieferung noch komplexer wurde.

Zu den wichtigsten »strukturellen« Ideen der Mythologie, über die er in jenen Jahren nachdachte, gehörten der Mythos des Lichts, die Natur von Aman, die Unsterblichkeit (und der Tod) der Elben, die Art ihrer Reinkarnation, der Sündenfall der Menschen und die Dauer ihrer frühen Geschichte, die Herkunft der Orks und vor allem die Macht und Bedeutung von Melkor-Morgoth, die zum Grund und zur Quelle der Verderbnis von Arda ausgebaut wurde.

Christopher hat in *Morgoth's Ring* und den beiden darauf folgenden Bänden von *The History of Middle-earth* eine größere Auswahl von Tolkiens langen Überlegungen über seine imaginäre Welt veröffentlicht, aber bei weitem nicht alles. Die in diesem Buch versammelten Texte stellen einen bedeutenden Teil und eine umfassendere Wiedergabe seiner Gedanken zu den »grundsätzlichen Fragen ihrer inneren Gesetzmäßigkeiten« dar. Sie enthalten auch jene »Schriften über Mittelerde und Aman, die vorwiegend philosophischer oder spekulativer Natur sind«, die nicht in die letzten Bände der *History of Middle-earth* aufgenommen wurden. Hinzu kommen Texte beschreibender und/oder historischer Art, hauptsächlich über die Länder und Völker von Mittelerde, die nicht in *Nachrichten aus Mittelerde (Unfinished Tales)* enthalten sind. Diese Texte und das vorliegende Buch stehen in engem Zusammenhang mit wesentlichen Teilen der oben genannten Bände und werden für diejenigen, die sich besonders für diese Themen interessieren, von größter Bedeutung sein.

Wie *Der Herr der Ringe* hat auch dieses Buch eine lange Geschichte. Ich habe in gewisser Weise seit fast 25 Jahren daran gearbeitet – auch wenn es mir lange Zeit nicht bewusst war. 1997 erhielt ich von Christopher Tolkien in meiner Eigenschaft als einer der autorisierten Herausgeber der Texte aus dem Nachlass seines Vaters zu dessen erfundenen Sprachen und Schriften ein Bündel von Fotokopien verschiedener hand- und maschinengeschriebener Materialien, die er als »späte philologische Schriften« bezeichnete. Wie diese Bezeichnung schon andeutet, befassen sich alle Texte in diesem Konvolut bis zu einem

gewissen Grad mit sprachlichen Themen. Aber wie es oft in Tolkiens nicht-narrativen Schriften nach dem *Herr der Ringe* der Fall ist, führten die sprachlichen Themen, die den Anlass zu den einzelnen Erörterungen bildeten, Tolkien zu langen (scheinbaren) Abschweifungen, entweder weil sie die historischen, kulturellen, mythologischen und/oder metaphysischen Sachverhalte erklären, die verschiedene Wörter und Ausdrücke widerspiegeln, oder einfach, weil Tolkien einer Idee oder einer Frage nachgehen wollte, die ihm zu dieser Zeit in den Sinn kam. Ich habe drei Texte aus dieser Sammlung herausgegeben und in der Zeitschrift *Vinyar Tengwar* (VT) veröffentlicht: »*Ósanwë-kenta*«, ein weit ausholender Aufsatz über gedankliche Kommunikation, in VT 39 (Juli 1998); »Notes on *Órë*«, eine Betrachtung des »inneren Geistes« als Quelle von Warnung oder Rat, in VT 41 (Juli 2000), und »The Rivers and Beacon-hills of Gondor«, eine ausführliche Diskussion der Namen und Eigenschaften dieser geografischen Objekte, in VT 42 (Juli 2001). (Christopher hatte den letztgenannten Text ursprünglich für eine Aufnahme in *The Peoples of Middle-earth*, den letzten Band der *History of Middle-earth*, vorgesehen, aber der Platz war dafür zu knapp.) Ein vierter langer Aufsatz aus dieser Sammlung, ergänzt mit verwandten Materialien aus Tolkiens Papieren, wurde, herausgegeben von Patrick Wynne, in drei Teilen als »Eldarin Hands, Fingers, and Numerals« in VT 46–49 (Februar 2005 bis Juni 2007) veröffentlicht. (Die ersten drei Texte werden hier als Kapitel 9 und 10 des zweiten Teils bzw. als Kapitel 22 des dritten Teils wiedergegeben, der vierte in stark gekürzter Form als Kapitel 3 des zweiten Teils.)

Nach der Veröffentlichung meiner Ausgaben von »*Ósanwe-kenta*« und »The Rivers and Beacon-hills of Gondor« und im Wissen um mein großes Interesse an diesen und ähnlichen philosophischen, historischen und beschreibenden Texten Tolkiens, auch abgesehen von ihren sprachlichen Elementen, bat Christopher mich, den französischen Tolkien-Experten Michaël Devaux bei der Herausgabe der (größtenteils) unveröffentlichten Materialien zur elbischen Reinkarnation zu unterstützen, auf die Christopher an mehreren Stellen sowohl in *Morgoths Ring* als auch in *The Peoples of Middle-earth* anspielt und die er an Devaux geschickt hatte. Diese Ausgabe, zusammen mit Devaux' französischer Übersetzung nebst Kommentar, wurde schließlich 2014 in Band 3 der Reihe *La Feuille de la Compagnie* veröffentlicht. (Die Texte werden hier als Kapitel 15 des zweiten Teils und Kapitel 15 des dritten Teils wiedergegeben.)

Dieses Interesse erklärt auch, warum Christopher mir ab dem Spätsommer 2008 nach und nach Fotokopien eines großen Konvoluts an späten (hauptsächlich) handschriftlichen Texten schickte, die von ihm unter dem Oberbegriff »Zeit und Altern« zusammengetragen worden waren, mit der Bitte, sie zu prüfen und mir Gedanken über ihre mögliche Verwendung zu machen. Wie man sehen wird, sind viele dieser Schriften ganz anders als der Großteil von Tolkiens Werken. Sie beinhalten *unter anderem* lange Tabellen und Berechnungen über die Alterungsrate und das Bevölkerungswachstum der Eldar von der Zeit ihres Erwachens über die Zeit der Großen Wanderung bis hin zu ihrer Ankunft in Beleriand und darüber hinaus. Trotz ihres eher technischen Charakters enthalten diese unbe-

streitbar trockenen Statistiken dennoch viele interessante Details von historischer und kultureller Bedeutung – z. B. die Tatsache, dass Tolkien in Erwägung zog, den Elben in Cuiviénen nicht nur den Schutz und die Unterweisung des Vala Orome angedeihen zu lassen, sondern auch den der Maia Melian und jener anderen Maiar, die später, im Dritten Zeitalter, in inkarnierter Gestalt als die Istari (wieder?) nach Mittelerde kommen würden: jene fünf Zauberer, welche von den Valar entsandt wurden, um den Widerstand gegen Sauron zu unterstützen. Diese Materialien als Ganzes veranschaulichen nicht nur Tolkiens (zumindest was mich betrifft) ungeahnte mathematische Befähigung und Präzision (in einer Zeit, lange bevor elektronische Taschenrechner erschwinglich wurden), sondern auch seine große Sorge um eine stimmige und glaubhafte Darstellung, die sich durch seine späteren Schriften zieht. Nach langen Überlegungen zu den »Zeit-und-Altern«-Materialien und in Anbetracht der (teils veröffentlichten, teils unveröffentlichten) Ausführungen in den »späten philologischen Schriften« sowie ferner gewisser ebenfalls philosophischer und kultureller Passagen (wiederum teils veröffentlicht und teils nicht) in Tolkiens linguistischen Texten, die sich in ähnlicher Weise aus etymologischen Überlegungen ergeben hatten – z. B. der Aufsatz »Fate and Free Will«, den ich 2009 in *Tolkien Studies* 6 herausgebracht habe (Kapitel 11 des zweiten Teils), und eine lange Diskussion über die Natur der Geister im elbischen Denken, die Christopher Gilson 2007 in Ausgabe 17 der Zeitschrift *Parma Eldalamberon* abgedruckt und kommentiert hat (siehe Kapitel 13 des zweiten Teils) –, begann ich zu überlegen, wie sich all das zu einem in sich stim-

migen Buch zusammenfügen ließe. Dies würde es mir nicht nur ermöglichen, eine solch beträchtliche Menge an Material zu veröffentlichen, wie sie sich in einer Zeitschrift nicht unterbringen ließe, sondern auch, das Ganze dem breiteren Publikum zugänglich zu machen, das meiner Meinung nach verdient hat, es zu kennen. Nachdem ich zu diesem Schluss gekommen war, entschied ich mich kurzerhand, dem geplanten Buch den Titel *The Nature of Middle-earth* zu geben, da es die genannten Materialien unter den beiden Hauptbedeutungen des Begriffs zusammenfasst: einerseits »Natur« als die sichtbaren und fühlbaren Phänomene der physischen Welt einschließlich ihrer Länder, Flora und Fauna und andererseits »Wesen« als die metaphysischen, immanenten und grundlegenden Eigenschaften der Schöpfung und ihrer Bewohner. [Im Deutschen daher *Natur und Wesen von Mittelerde*. Anm. d. Übers.]

Dieses Buch ist in drei große Teile gegliedert. Der erste Teil, »Zeit und Altern«, besteht fast vollständig aus Materialien aus der oben beschriebenen gleichnamigen Sammlung, hier und da ergänzt durch Material aus Tolkiens linguistischen Arbeiten. Im zweiten Teil, »Körper, Verstand und Geist«, und im dritten Teil, »Die Welt und ihre Länder und Bewohner«, sind Texte aus drei Hauptquellen versammelt: a) dem Konvolut von »späten philologischen Schriften«, das mir 1997 zugesandt wurde; b) Material aus Tolkiens Arbeiten zu seinen erfundenen Sprachen; und c) besonders im dritten Teil Material, das ich im Laufe der Jahre in den beiden Hauptarchiven für Tolkien-Manuskripte in den Bodleian Libraries in Ox-

ford und an der Marquette University in Milwaukee zusammengetragen habe. Die Texte, die zuvor in Fachzeitschriften veröffentlicht wurden, sind von mir noch einmal überarbeitet worden, um sie einem allgemeinen Publikum besser zugänglich zu machen, wobei ich vor allem Passagen und Kommentare entfernt oder auf ein Minimum reduziert habe, die sich vorwiegend mit linguistischen Details befassen. Natürlich gibt es zwangsläufig einige Überschneidungen zwischen den einzelnen Kapiteln dieser drei Hauptteile, aber die Zuordnung der Texte zu den jeweiligen Oberbegriffen und die Anordnung innerhalb jedes Teils erschienen mir so am sinnvollsten.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich für die Unterstützung vieler Personen bei der Entstehung und Fertigstellung dieses Buchs bedanken. Catherine McIlwaine, die Tolkien-Archivarin an den Bodleian Libraries in Oxford, und William Fliss, Archivar der Special Collections and University Archives in den Raynor Memorial Libraries der Marquette University in Milwaukee, waren äußerst hilfreich und haben das Entstehen dieses Buchs tatkräftig unterstützt. Ich bin auch Cathleen Blackburn und dem gesamten Tolkien Estate sowie Chris Smith, Tolkiens Lektor bei HarperCollins, sehr dankbar, dass sie die Veröffentlichung dieses Buchs möglich gemacht haben. Wie alle Tolkien-Gelehrten und -Forscher stehe ich in der Schuld von Wayne Hammond und Christina Scull für ihre anspruchsvollen und erschöpfenden Nachschlagewerke, insbesondere das unentbehrliche dreibändige *The J.R.R. Tolkien Companion and Guide*. Ich hatte das Glück, auf John Garths umfangreiches Wissen über Tolkiens

Soldatenzeit zurückgreifen zu können und auf seine umsichtige Hilfe beim Auffinden bestimmter Texte in den Bodleian-Archiven, insbesondere des nūmenórischen Materials in diesem Buch. Arden Smith und Charles Noad haben beide ihre hervorragenden Fähigkeiten beim Korrekturlesen und Überprüfen der Fakten auf den Text angewandt (wobei natürlich alle verbliebenen Fehler allein mir zuzuschreiben sind). Ich bin auch dankbar für die Unterstützung, Freundschaft und Ermutigung zahlreicher Tolkien-Experten und Freunde aus aller Welt, die mich im Laufe der Jahre aus einigen der Materialien in diesem Buch haben lesen hören, darunter David Bratman, Marjorie Burns, Michelle Markey Butler, Chip Crane, Jason Fisher, Matt Fisher, Verlyn Flieger, Christopher Gilson, Melody Green, Peter Grybauskas, Wayne Hammond, Yoko Hemmi, Gary Hunnewell, John Rateliff, Christina Scull, Eleanor Simpson, Arden Smith, Valah Steffen-Wittwer, Paul Thomas, Patrick Wynne sowie die verstorbenen und schmerzlich vermissten Vaughn Howland und Richard West.

Schließlich gilt meine größte Dankbarkeit natürlich Christopher Tolkien, der mir die meisten Materialien, die in dieses Buch eingeflossen sind, zur Verfügung gestellt und meine Idee, sie auf diese Weise zu veröffentlichen, unterstützt hat. Er konnte meinen Buchvorschlag mit einer repräsentativen Auswahl an Beispielen für meine Bearbeitung und Präsentation der Texte sowie meinen Plan für das Buch als Ganzes noch im Jahr vor seinem Tod sehen und gutheißen. Ich bin vor allem dankbar für die Freundlichkeit, Ermutigung und Sympathie, die

er mir im Laufe unserer jahrzehntelangen Korrespondenz entgegenbrachte. Ich hatte das große Glück, ihn als Freund betrachten zu dürfen, und ich widme dieses Buch seinem Andenken.

VORBEMERKUNG DES HERAUSGEBERS



Um diese Texte mit minimalen Eingriffen des Herausgebers so lesbar wie möglich zu machen, habe ich oft stillschweigend Abkürzungen erweitert, wo ihre Bedeutung außer Zweifel steht, sowie Satzzeichen, Konjunktionen und andere kleinere Verbindungswörter hinzugefügt, wo Tolkien sie in der Eile weggelassen hat, und die Rechtschreibung vereinheitlicht, wo solche Änderungen für den Text, dessen Datierung und seine Deutung unmaßgeblich sind. Ich habe jedoch vermieden, die Rechtschreibung zu vereinheitlichen oder, außer wenn es aus Gründen der Klarheit erforderlich war, Satzzeichen oder andere Ergänzungen hinzuzufügen, wenn Texte in den Anmerkungen des Herausgebers zitiert werden. Ich habe auch an keiner Stelle festgehalten oder vermerkt, wo oder wann Tolkien einen Rechenfehler begangen und anschließend korrigiert hat.

Mit Ausnahme von mehr oder weniger kurzen Einleitungen, die das Manuskript oder Typoskript jedes Textes beschreiben und dessen Entstehungszeit (so weit wie möglich) und andere wichtige Zusammenhänge angeben, wurden alle redaktionellen Kommentare – vor allem nähere Angaben zu Änderungen des Autors und/oder des

Herausgebers, die von Bedeutung sind, und Querverweise auf Tolkiens andere Schriften – in nummerierte Endnoten gefasst und dem jeweiligen Text (oder einer Gruppe von verwandten Texten) beigegeben. Sie brauchen von Lesern, die nicht an solchen Feinheiten interessiert sind, nicht beachtet zu werden. Wo Anmerkungen des Herausgebers innerhalb Tolkiens eigener Texte eingefügt werden mussten, habe ich diese durch eine verringerte Schriftgröße und einen eingerückten Satzspiegel deutlich gemacht.

Tolkiens Texte sind uneinheitlich in der Verwendung von einfachen und doppelten Anführungszeichen. Ich habe die Praxis übernommen, doppelte Anführungszeichen für alle Zitate und Ausdrücke zu verwenden (außer innerhalb von Anführungszeichen, wo hierfür einfache Anführungen verwendet werden) und einfache Anführungszeichen für alle Worterklärungen und Übersetzungen, z. B. *broa* ›Körper‹, *fea* ›Geist‹.

Wo immer es möglich war, habe ich Tolkiens eigene Fußnoten und eingefügte Notizen (die in seinen späteren Schriften häufig vorkommen) als Fußnoten auf der Seite angegeben, auf die sich die Notiz bezieht. Sofern sich eine Anmerkung von meiner Seite auf den Text in einer Fußnote bezieht, setze ich die Nummer meiner Endnote in eckige Klammern neben die Fußnotenmarkierung: z. B. ^{*[1]}, und gebe in der Endnote an, auf welches Wort oder welche Passage in der Fußnote ich mich beziehe.

Eine kurze Erörterung verschiedener theologischer und metaphysischer Ideen und Themen, die in diesen Texten vorkommen, habe ich als Anhang I beigegeben, verbunden mit entsprechenden Stellen aus den Texten. Ein Glossar

von Wörtern aus Tolkiens erfundenen Sprachen, die für die Klärung der Bedeutung verschiedener nicht spezifisch sprachlicher Passagen in den Texten dieses Buchs wichtig sind, mit Seitenangaben, die als weitere thematische Querverweise dienen können, sind im »Glossar und Register der Quenya-Begriffe« als Anhang II enthalten.

Vertrautheit mit Tolkiens Hauptwerken über Mittelerde, insbesondere *Der Herr der Ringe* und *Das Silmarillion*, und zumindest Interesse an *Nachrichten aus Mittelerde* werden vorausgesetzt. Eine Kenntnis der Bände *Morgoth's Ring* und *The War of the Jewels* ist auf jeden Fall von Vorteil.

ANMERKUNG DER ÜBERSETZER



In den Originaltexten, einschließlich der zitierten Texte von Christopher Tolkien, wird der Verweis auf die verwendeten Ausgaben in der englischen Form beibehalten und ein möglicher Querverweis auf die jeweiligen deutschen Ausgaben in eckigen Klammern im Text hinzugefügt. In den Kommentaren des Herausgebers werden dagegen, soweit vorhanden, die deutschen Ausgaben als Beleg herangezogen. Bei Titeln, die bislang nicht auf Deutsch vorliegen, wird beim ersten Vorkommen im Haupttext des Buchs eine Übersetzung in eckigen Klammern angefügt.

Mitunter stellen die hier wiedergegebenen Texte Vorstufen oder Grundlagen von bereits in deutscher Sprache vorliegenden Texten dar. In diesen Fällen wird deren Wortlaut, soweit möglich, berücksichtigt.

Tolkien verwendet bei seinen Verweisen auf *The Lord of the Rings* bis 1965 die Erstausgabe von 1954/55, danach die Revised Second Edition von 1966. Bei den deutschen Ausgaben wird im Fall von *Der Herr der Ringe* die dreibändige Ausgabe letzter Hand von 2019 in der revidierten Übersetzung von Margaret Carroux und E.-M. von Freyermann zugrunde gelegt. Im Fall von *Der Hobbit* wird

die Neuausgabe von 1998, übersetzt von Wolfgang Krege, zitiert. In allen anderen Fällen wird die jeweilige Erstausgabe herangezogen. Abweichungen von dieser Vorgehensweise sind gesondert vermerkt.

Tolkiens Elbensprachen kennen kein grammatisches Geschlecht, nur eine Unterscheidung zwischen belebt und unbelebt (siehe hierzu Kap. 2 »Genus und Geschlecht« im zweiten Teil des Buchs). In der Regel wird bei der Übernahme von Begriffen aus Fremdsprachen in solchen Fällen das Genus der Übersetzung verwendet. Im Falle von Wörtern wie *fea* ›Geist/Seele‹, bei denen der Begriff nicht eindeutig zuzuordnen ist, haben wir uns auf das grammatische Geschlecht der überwiegenden Bedeutung festgelegt, ohne damit eine inhaltliche oder sonstige Wertung zu verbinden.

Im Englischen heißt der zweite Teil »Body, Mind and Spirit«. Die Wörter *mind* und *spirit* sind in ihrer Bedeutungsvielfalt auch bei Tolkien nicht deckungsgleich mit den deutschen Ausdrücken ›Verstand‹ und ›Geist‹. Sowohl *mind* als auch *spirit* kann mit ›Geist‹ übersetzt werden, wenn es zum Beispiel um die Gegensatzbestimmung von Körper und Geist geht und das Organ geistiger Tätigkeit gemeint ist. Sofern es um die Abgrenzung von *mind* und *spirit* geht, lag es für die Übersetzer nahe, ›Sinn‹ oder ›Verstand‹ für *mind* und ›Geist‹ für *spirit* zu verwenden, und für *mind pictures* die Formulierung ›innere Bilder‹ zu wählen.

ABKÜRZUNGEN UND SCHREIBWEISEN



ABKÜRZUNGEN DES AUTORS

D.Z.	Drittes Zeitalter
E.Z.	Erstes Zeitalter
Gen.	Generation(en)
Hob	<i>The Hobbit (Der Hobbit)</i>
JB	Jahr(e) der Bäume (ca. 10 <i>loar</i>)
JBel	Jahr(e) von Beleriand (d.h. nach der Ankunft der Verbannten in Mittelerde)
JE	Jahr(e) des Erwachens (d.h. <i>loar</i> nach dem Erwachen der Elben)
JM	Jahr(e) von Mittelerde / Jahr(e) der Menschen (= 1 <i>loa</i>)
JS	Jahr(e) der Sonne, Sonnen-Jahr(e)
LJ	Lebens-Jahr(e)
LR	<i>The Lord of the Rings (Der Herr der Ringe)</i>
Nb.	Notabene (Anmerkung)
SJ	Sonnen-Jahr (d.h. <i>loa</i>)
TG	Tage des Glücks
TY	»The Tale of Years« (›Die Aufzählung der Jahre‹) (vgl. MR 49)
UT	<i>Unfinished Tales (Nachrichten aus Mittelerde)</i>

V.Z.	Viertes Zeitalter
VJ	Valische(s) Jahr(e) (unterschiedlich = 100 oder 144 <i>loar</i>)
WJ	Wachstums-Jahr(e) (d. h. Vielfaches von 12 <i>loar</i> zwischen der Geburt und der Reife der Elben)
Z.Z.	Zweites Zeitalter
I	<i>The Fellowship of the Ring (Die Gefährten)</i>
II	<i>The Two Towers (Die zwei Türme)</i>
III	<i>The Return of the King (Die Rückkehr des Königs)</i>

BIBLIOGRAFISCHE ABKÜRZUNGEN

AAm	»The Annals of Aman« (›Die Annalen von Aman‹) in <i>Morgoth's Ring</i> , S. 47–138; datiert ca. 1951–52, mit Überarbeitungen von 1958
Briefe	<i>Briefe (The Letters of J. R. R. Tolkien)</i>
DH	<i>Der Hobbit (The Hobbit)</i>
DS	<i>Das Silmarillion (The Silmarillion)</i>
GA	»The Grey Annals« (›Die Grauen Annalen‹) in <i>The War of the Jewels</i> , S. 3–170; datiert ca. 1951–52, mit Überarbeitungen von 1958
HMe	<i>The History of Middle-earth</i>
LB	<i>The Lays of Beleriand (HMe 3)</i>
SMe	<i>The Shaping of Middle-earth (HMe 4)</i>
LRow	<i>The Lost Road and other writings (HMe 5)</i>
RS	<i>The Return of the Shadow (HMe 6)</i>
TI	<i>The Treason of Isengard (HMe 7)</i>
WR	<i>The War of the Ring (HMe 8)</i>
SD	<i>Sauron Defeated (HMe 9)</i>
MR	<i>Morgoth's Ring (HMe 10)</i>

- WJ *The War of the Jewels* (HMe 11)
 PMe *The Peoples of Middle-earth* (HMe 12)
- HR *Der Herr der Ringe (The Lord of the Rings)*
 I *Die Gefährten (The Fellowship of the Ring)*
 II *Die zwei Türme (The Two Towers)*
 III *Die Rückkehr des Königs (The Return of the King)*
- LC »Laws and Customs Among the Eldar« (›Gesetze und Bräuche bei den Eldar‹) in *Morgoth's Ring*, S. 207–53, datiert ca. 1959
- LRRC *The Lord of the Rings: A Reader's Companion* von Hammond und Scull, 2014.
- NM *Nachrichten aus Mittelerde (Unfinished Tales)*
- OED *The Oxford English Dictionary*
- PE *Parma Eldalamberon* (Zeitschrift)
- ST *Summa Theologica*
- TCG *The J. R. R. Tolkien Companion and Guide: I, Chronology, II, Reader's Guide*, hg. Scull und Hammond, 2017.
- TY »The Tale of Years« (›Die Aufzählung der Jahre‹) in *The War of the Jewels*, S. 342–56; datiert ca. 1951–52
- VT *Vinyar Tengwar* (Zeitschrift)

ABKÜRZUNGEN DES HERAUSGEBERS

- [...] redaktionelle Einfügung/Ergänzung (sofern nicht anders vermerkt)
- [? ...] unsichere Lesung

{...}	von Tolkien gelöscht
>>	von Tolkien geändert in
Anh.	Anhang
Anm.	Anmerkung
Fn.	Fußnote
Kap.	Kapitel
Ms(s).	Manuskript(e)
s.v.	<i>sub voce</i> , unter dem Stichwort
Ts.	Typoskript

SPRACHEN

AE.	Altenglisch
AQ.	Alt-Quenya
AS.	Alt-Sindarin
GE.	Gemeines Eldarin (Common Eldarin)
PE.	Primitives Eldarin, Ur-Elbisch
Q.	Quenya
S.	Sindarin
T.	Telerin
WE.	Waldelbisch

LINGUISTISCHE BEGRIFFE

√	Wurzel-/Stamm-Form
*	primitive oder rekonstruierte Form
<	phonologisch entstanden aus
>	phonologisch geworden zu
†	poetisch

intr.	intransitiv
N.	Nomen, Substantiv
Pl.	Plural
Prät.	Präteritum, Vergangenheitsform
tr.	transitiv

ERSTER THEIL

ZEIT UND ALTERN

EINLEITUNG



Innerhalb der großen Sammlung von (meist) handschriebenen Texten, der Christopher Tolkien den Titel »Zeit und Altern« gab, befinden sich zwei Halbseiten Papier mit dem Briefkopf des Merton College, auf denen zwei verwandte, aber unterschiedliche Texte – hier aufgeführt als Kap. 1 »Das Valische Jahr« – mit einem Abstand von etwa sechs Jahren niedergeschrieben sind. Diese beiden Texte zeigen deutlich, dass Tolkien irgendwann zwischen 1951 und 1957 zwei Entscheidungen traf, die weitreichende Auswirkungen auf sein *Legendarium* haben sollten. Die erste dieser Entscheidungen, nämlich Sonne und Mond zugleich mit der Schaffung von Arda, der bewohnten Welt, entstehen zu lassen, und deren Auswirkungen auf Tolkiens spätere Schriften und Überarbeitungen wurden bereits von Christopher Tolkien in den letzten drei Bänden seiner monumentalen *History of Middle-earth* (und insbesondere in dem Abschnitt »Myths Transformed« [»Umgestaltete Mythen«] in Band 10, *Morgoth's Ring*) dokumentiert und berücksichtigt. Die zweite umwälzende Entscheidung und deren Auswirkungen wurden bisher nicht vorgestellt.

Wie der zweite dieser beiden Texte zeigt, hatte Tolkien 1957 entschieden, dass die Zahl der Sonnen-Jahre (SJ)

in einem Jahr der Bäume oder Valischen Jahr (VJ) stark erhöht werden sollte, von der vorherigen Rate von 10 SJ = 1 VJ zu einer neuen Rate von 144 SJ = 1 VJ. Somit wurde der Zeitraum der Ereignisse, die in den »Annals of Valinor« [*Annalen von Valinor*] und den nachfolgenden, in Valischen Jahren datierten Chronologien aufgezeichnet sind, enorm erweitert. Ein großer Teil der Sammlung »Zeit und Altern«, deren Texte im Folgenden wiedergegeben werden, beschäftigt sich mit der Ausarbeitung der vielschichtigen Auswirkungen dieser Entscheidung nicht nur auf die Chronologie des Ersten Zeitalters – insbesondere auf das Erwachen der Elben (einschließlich der Frage, wer die ersten Elben waren), die Große Wanderung und die Rückkehr sowohl Morgoths als auch der Verbannten nach Mittelerde –, sondern auch auf die Zeitspannen, die von der Zeugung, dem Wachstum, der Reife und dem Altern der Elben eingenommen werden. Tolkiens Beschäftigung mit einigen dieser Themen in den späten 1950er-Jahren, insbesondere mit der elbischen Zeugung, Reifung und Alterung im Vergleich zu den Menschen, kam bereits in der Einleitung des um 1958 entstandenen Textes mit dem Titel »Laws and Customs Among the Eldar« [*Gesetze und Bräuche bei den Eldar*] zur Sprache (MR 209f.):

Das körperliche Wachstum der Eldar verlief langsamer als das der Menschen, ihr geistiges dagegen schneller. Sie lernten sprechen, bevor sie ein Jahr alt waren, und in derselben Zeit lernten sie laufen und tanzen, denn ihr Wille wurde bald Herr über ihren Körper. Dennoch gab es in der frühen Jugend keinen großen Unterschied zwischen den beiden

verwandten Arten, den Elben und den Menschen, und ein Mensch, der Elbenkinder beim Spielen beobachtete, hätte wohl glauben können, dass sie Menschenkinder aus einem schönen und glücklichen Volk seien ...

Derselbe Beobachter mag sich freilich über die kleinen Gliedmaßen und die Statur dieser Kinder gewundert haben, wenn er ihr Alter aufgrund ihres geschickten Umgangs mit Worten und der Anmut in der Bewegung einschätzte. Denn gegen Ende des dritten Lebensjahres begannen die menschlichen Kinder die Elben zu überflügeln, und sie erreichten dann rasch ihre volle Größe, während die Elben noch im ersten Frühling der Kindheit verharrten. Menschenkinder waren in einem Alter bereits voll ausgewachsen, in dem Eldar körperlich noch wie Siebenjährige aussahen. Erst mit fünfzig Lebensjahren erreichten die Eldar die Statur und Gestalt, in der ihr Leben danach weitergehen sollte, und für manche vergingen hundert Jahre, bevor sie zu voller Größe herangewachsen waren.

Die Eldar heirateten zumeist in ihrer Jugend und bald nach ihrem fünfzigsten Lebensjahr. Sie hatten nur wenige Kinder, aber diese waren ihnen lieb und teuer. Ihre Familien oder Häuser wurden durch Liebe und ein tiefes Gefühl für geistige und körperliche Verwandtschaft zusammengehalten, und die Kinder brauchten nur wenig Anleitung oder Unterricht. Selten gab es mehr als vier Kinder in einer Familie, und die Zahl wurde im Laufe der Zeit immer geringer; aber selbst in den alten Tagen, als die Eldar noch wenige waren und sich eifrig um die Vermehrung ihrer Art bemühten, war Feanor als Vater von sieben Söhnen weithin bekannt, und die Geschichten berichten von niemandem, der ihn darin übertraf. (MR 209f.)

Und weiter heißt es (MR 212f.):

Was das Zeugen und Gebären von Kindern betrifft, so vergeht zwischen der Zeugung und der Geburt eines Elbenkinds ein Jahr, sodass die Jahrestage von beiden gleich oder fast gleich sind, und es ist der Tag der Zeugung, an den man sich Jahr für Jahr erinnert. Meistens fallen diese Tage in den Frühling. Man könnte meinen, dass die Eldar, da sie (wie die Menschen glauben) körperlich nicht altern, zu jeder Zeit in ihrem Leben Kinder gebären können. Aber dem ist nicht so. Denn die Eldar werden in der Tat älter, wenn auch langsam: Die Grenze ihres Lebens ist das Leben von Arda, das zwar länger sein mag, als ein Mensch ermessen kann, aber dennoch nicht endlos ist und auch einem Alterungsprozess unterworfen. Außerdem sind ihr Körper und ihr Geist nicht getrennt, sondern in Einheit verbunden. So wie die Zahl der Jahre mit all ihren Veränderungen der Wünsche und Gedanken auf dem Geist der Eldar lastet, so verändern sich auch die Regungen und Stimmungen ihres Körpers. Dies meinen die Eldar, wenn sie davon sprechen, dass ihre Geister sie verzehren; und es heißt, dass sie auf der Erde zu Geistern werden, die für sterbliche Augen unsichtbar sind, es sei denn, sie wollen von bestimmten Menschen gesehen werden, in deren Geist sie direkt eintreten können.

Auch sagen die Eldar, dass sie bei der Zeugung und noch mehr beim Gebären von Kindern einen größeren Anteil an Geist und Körper und eine größere Kraft ihres Wesens hergeben, als es bei der Entstehung von sterblichen Kindern geschieht. Aus diesen Gründen kam es, dass die Eldar nur wenige Kinder zur Welt brachten; und auch, dass ihre Zeit der Zeugung in ihrer Jugend oder in ihrem frühen Leben lag, es

sei denn, ungewöhnliche und schwere Schicksale ereilten sie. Aber unabhängig vom Alter, in dem sie heirateten, wurden ihre Kinder innerhalb eines kurzen Zeitraums von Jahren nach ihrer Hochzeit geboren. (Kurz, wie die Eldar die Zeit rechneten. Bei den Sterblichen lag oft eine lange Zeitspanne zwischen der Heirat und der Geburt des ersten Kindes und eine noch längere zwischen einem Kind und dem nächsten.) Denn in Bezug auf die Zeugung sind Kraft und Wille bei den Eldar nicht unterscheidbar. Zweifellos könnten sie die Kraft der Zeugung für viele Zeitalter beibehalten, wenn der Wille und das Verlangen nicht befriedigt wurden; aber mit der Ausübung der Kraft hört das Verlangen bald auf, und der Geist wendet sich anderen Dingen zu. Die Vereinigung der Liebe ist in der Tat für sie eine große Wonne und Freude, und die »Kinder-Zeit«, wie sie diesen Lebensabschnitt nennen, bleibt ihnen als die fröhlichste Zeit ihres Lebens in Erinnerung; aber sie haben noch viele andere Kräfte des Körpers und des Geistes, zu deren Erfüllung ihre Natur sie drängt.

Es ist offensichtlich, dass der Großteil der Texte in der Sammlung »Zeit und Altern« später entstanden ist als »Laws and Customs«, wie die Verwendung des Quenya-Wortes *broa* für »Körper« (fast) überall in diesen Texten zeigt, und zwar von Anfang an. Dagegen wurde in der Erstfassung von »Laws and Customs« durchgehend die Form *brondo* verwendet und erst im Nachhinein durch *broa* ersetzt. Man wird also sehen, dass das umfangreiche Dossier »Zeit und Altern« eine Reihe von Ausarbeitungen und Überlegungen zu den in »Laws and Customs« aufgeworfenen Fragen der elbischen Schwangerschaft,

Reife und Alterung und zu verwandten Themen enthält, und zwar im Lichte der großen Zeitspanne, die sich durch die neue Zählung der Valischen Jahre ergeben hatte.

Was die Datierung der »Zeit-und-Altern«-Texte angeht, von denen die meisten eindeutig aus einem Guss sind, so beruht die von mir angegebene Entstehungszeit, wenn ich einfach ohne nähere Begründung schreibe, dass ein Text »um 1959« entstanden ist, auf einem oder mehreren der folgenden Anhaltspunkte:

- 1) Der Text verwendet das Quenya-Wort *broa* (Plural *broar*) für »Körper«. Es gibt keinen Beleg aus irgendeiner Quelle dafür, dass dieses Wort vor der Entstehung des Typoskript-Textes »B« von »Laws and Customs among the Eldar« um 1958 in Gebrauch war (siehe MR 141 f., 209, 304).
- 2) Der Text verwendet den Namen *Ingar* für das Volk von Ingwe, der sonst nur in Text A von »Laws and Customs Among the Eldar« (vgl. MR 230 Anm. 22) und in Text 2 von »Finwë and Míriel« [*Finwe* und *Míriel*] (vgl. MR 265 Anm. 10) vorkommt, die beide zu dem gehören, was Christopher Tolkien als die »zweite Phase« in der Entwicklung der späteren »Quenta Silmarillion« bezeichnet hat, die er wiederum auf »die späten 1950er-Jahre« datiert (vgl. MR 199, 300).
- 3) Das Manuskript entspricht in seinem Aussehen und der Text nach Art und Inhalt den meisten anderen Schriften in der Sammlung »Zeit und Altern«, einschließlich derjenigen, die anderweitig mit Sicherheit

oder hoher Wahrscheinlichkeit auf ca. 1959 datiert werden können.

Die im Folgenden wiedergegebenen Texte fallen größtenteils in eine von drei Phasen, die an einer stufenweisen Ausweitung der Schwangerschaftszeit bei den Elben festzumachen sind: die erste, in der Elben-Frauen 8 oder (üblicherweise) 9 *loar* (wie die Sonnen-Jahre auf Quenya genannt werden), die zweite, in der sie 1 *loa*, und die dritte und letzte, in der sie 3 *loar* lang schwanger sind. Die ersten beiden dieser Stufen sind in Texten zu finden, die mit Sicherheit oder hoher Wahrscheinlichkeit auf etwa 1959 oder 1960 zu datieren sind; die dritte findet sich in einem einzigen Dokument von 1965.

Auch wenn im Anhang II ein Glossar zur Verfügung steht, gibt es einige Quenya-Wörter, die in »Zeit und Altern« so häufig vorkommen, dass ich sie hier vorweg erklären möchte, um dem Leser die Lektüre zu erleichtern:

broa, Pl. *broar* ›Körper‹.

fea, Pl. *fear* ›Geist/Seele‹

loa, Pl. *loar* ›Jahr (der Sonne)‹, wörtl. ›Wachstum‹.

yên, Pl. *yéni* ›langes Jahr‹ = 144 *loar*.



DAS VALISCHE JAHR

Diese beiden kurzen Texte wurden mit Feder in schwarzer Tinte auf zwei herausgerissene Halbseiten zweier (unterschiedlicher) Verpflegungsrechnungen des Merton College geschrieben. Tolkien war dort von 1945 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1959 Professor für Englische Sprache und Literatur. Der Teil der Rechnung mit dem ersten Text trägt kein Datum, der mit dem zweiten Text ist auf den 27. Juni 1957 datiert.

Der erste (sehr hastig geschriebene) Text zeigt, dass Tolkien zu diesem Zeitpunkt entschieden hatte, die Welt müsse rund und zugleich mit Sonne und Mond geschaffen worden sein, und so muss er nach der »Runde-Welt«-Fassung (C*) der *Ainulindale* entstanden sein, die Tolkien 1948 verfasste (MR 3). Sie geht jedoch höchstwahrscheinlich den Überarbeitungen der »Annals of Aman« [›Annalen von Aman‹] von ca. 1951 voraus, in denen die Länge eines Valischen Jahres von genau 10 Sonnen-Jahren (wie im ersten Text) auf 9,582 Sonnen-Jahre verkürzt wurde (MR 50; siehe auch MR 57f. Anm. 17 und 59f. §§ 5–10).

TEXT 1

Das *yên*, das lediglich eine Art der Berechnung ist, hat nichts mit dem Leben der Elben zu tun. In Aman hing die Zeitrechnung von den Jahren der Bäume ab oder eigentlich von den *Tagen* der Bäume; in Mitteleerde von den Zyklen des Wachstums, von Frühling zu Frühling, *loar* genannt. In Mitteleerde ließ ein *loa* einen Elben so altern wie ein Jahr der Bäume, aber dieses war in Wirklichkeit zehnmal so lang.

Ein Jahr der Bäume hatte 1000 Tage zu 12 Stunden = 12 000 [Baum-]Stunden. Ein Jahr von 365,25 Tagen zu 24 Stunden hat 8766 Stunden. Baum-Jahre haben 87 660. Wenn 12 000 [Baum-]Stunden = 10 Mitteleerde-Jahre sind, ist jede Baum-Stunde = etwa 7,3 Sonnen-Stunden = 7 Stunden 18 Sekunden.¹

Wie sollen wir nun mit *Sonne* und *Mond* verfahren?

Die Elben wissen nicht, wie Arda errichtet wurde oder die Begleiter von *Anar* erschaffen wurden oder deren [?Begleitung]. Denn es ist das Leben von *Arda* (*nicht* Ea), an das sie gebunden sind, und ihre ganze *Liebe* gilt Arda. Freilich können sie sich [?mit Gelehrsamkeit] der [?Sache] widmen und vermögen aufgrund ihrer erstaunlichen Sehkraft am Himmel Dinge zu erkennen, die wir [?ohne Hilfe von] Instrumenten nicht sehen können.

TEXT 2

Zeit

Es gibt zwölf Baum-Stunden an jedem Valischen Tag, 144 Tage in jedem Valischen Jahr. Aber jedes Valische Jahr = 144 Jahre der Menschen; daher ist 1 Valischer Tag = 1 Jahr der Menschen, und 1 Baumstunde = ungefähr 1 Monat der Menschen. Die Zeit wird (für die Zwecke der Menschen) während der Tage der Bäume also folgendermaßen aufgezeichnet: VJ 100 VTag 136 VStunde 9 = der 9. Monat des 136. [Sonnen-]Jahres des 100. Valischen Jahres.

In Mittelerde empfanden und alterten die Quendi ursprünglich in 144 JM (oder einem *yén*) wie [Sterbliche] in 1 JM. Als sie nach Aman gingen, spürten sie daher keine Veränderung – aber bei denjenigen, die zurückblieben, beschleunigte sich innerhalb kurzer Zeit die »Alterungsrate«. Nach dem Tod der Bäume und dem Untergang von Bele-riand betrug sie etwa 12 Jahre = 1 JM.

Die Elben erwachten im VJ 1050 und erreichten Aman im Jahr 1133, nach 83 VJ, was sich für sie wie 83 Jahre anfühlte, aber 11952 JM umfasste. Die Menschen erwachten im VJ 1150 oder 100 VJ später = 14400 JM.²

Man sieht also, dass Tolkien um ca. 1957 eine neue Entsprechung von 1 Valischen Jahr = 144 Sonnen-Jahren (die Länge des elbischen *yén*, das zuvor als 10 Sonnen-Jahre definiert worden war) eingeführt hatte und damit die Zeitdauer in Sonnen-Jahren der in den »Annals of Valinor« aufgezeichneten Ereignisse und der nachfolgenden

Chronologien, die in Valischen Jahren datiert sind, erheblich erweiterte.

Anmerkungen

- 1 In den »Annals of Valinor« von ca. 1937 wird angedeutet, dass das Valische Jahr wie hier genau 10 Sonnen-Jahren entspricht: »Die ersten Zeitalter werden als 30 000 [Sonnen-]Jahre gerechnet, oder 3000 Jahre der Valar« (LRow 118). Dies war auch in der ersten Fassung der »Annals of Aman« von ca. 1951 der Fall (MR 50, und siehe MR 57f. Anm.17).
- 2 In den »Annals of Aman« von ca. 1951 erwachten die Elben (wie hier) im VJ 1050 und kamen im VJ 1132 in Aman an (MR 71, 84). Im VJ 1500 wurden die Sonne und der Mond gebildet und gingen zum ersten Mal auf (MR 131), und mit diesem ersten Sonnenaufgang erwachten die Menschen (MR 30). Zu der Zeit, als Tolkien (erstmalig?) an den AAm arbeitete, war das Valische Jahr noch genau 10 Sonnen-Jahre lang, und so erwachten die Menschen $1500 - 1050 = 450 \times 10 = 4500$ Jahre nach den Elben. Hier, bei $1 \text{ VJ} = 144 \text{ SJ}$, erwachten die Menschen $1150 - 1050 = 100 \times 144 = 14400$ Jahre danach: eine mehr als dreimal so lange Zeitspanne.
Da Tolkien zu der Zeit, als er Text 2 schrieb, entschieden hatte, dass Sonne und Mond mit Arda zugleich geschaffen wurden, kann das Erwachen der Menschen weder mit der Rückkehr der Verbannten nach Mittelerde noch mit dem ersten Aufgang der Sonne chronologisch übereinstimmen, und so wird beides hier nicht mehr erwähnt.



VALINORISCHE ZEITEINTEILUNGEN

Dieser Text umfasst die Vorder- und Rückseiten von vier Blättern unlinierten Papiers. Er ist in sauberer Schrift mit breiter Schreibfeder in schwarzer Tinte geschrieben, mit Ergänzungen und einigen Überarbeitungen in blauer Kugelschreiberschrift. Die Rückseiten der meisten Blätter sind mit begleitenden Berechnungen gefüllt, die hier nicht wiedergegeben sind. Der Text stammt aus der Zeit um 1959.

In einem revidierten Modell – in dem die Sonne und der Mond von Anfang an ein Teil Ardas sind, entstanden, ehe Arda bewohnbar war – muss die *Grundzeiteinheit*, auch in Aman, das *Sonnen-Jahr* sein, da dies alles Wachstum bestimmt, sei es langsam, normal oder schnell. Aber der Sonnentag muss nicht eingehalten werden, da Valinor überkuppelt wurde.¹

Daher gilt das *grundlegende Verhältnis* von Valischer Zeit und Mittelerde-Zeit (VT und MT):

1 Valischer Tag (oder Baum-Tag) = 1 Sonnen-Jahr.

Alle Multiplikationen oder Divisionen davon waren mal bzw. geteilt durch 12. Daher hatte der Valische Monat 12 Valische Tage = 12 Jahre, das Valische Jahr (ein *yén*) hatte 12 Valische Monate = 144 Jahre.

Diese Entsprechungen sind exakt, denn der Valische Tag entsprach in der Länge immer dem elbischen *loa* oder Sonnen-Jahr (ganz gleich ob dessen Länge nun wechselte oder größer wurde).*

In den Tagen der Bäume: Der Valische Tag war in 12 Valische Stunden unterteilt, die jeweils genau $\frac{1}{12}$ der Länge des Sonnen-Jahres ausmachten. (Dabei ist davon auszugehen, dass dieses variierte und mit der Zeit länger wurde.) Bei der gegenwärtigen Länge des Sonnen-Jahres entspricht eine Valische Stunde daher ungefähr 1 Monat mit 30 (oder knapp $30 \frac{1}{2}$) Tagen.**

Da die Valar und Eldar nur langsam wachsen oder altern, aber nicht langsam leben, handeln, gehen oder wahrnehmen (im Gegenteil), wurde für den praktischen Gebrauch in Aman die Valische Stunde weiter in sich wiederholende 12tel unterteilt.

* Aber da das Licht von Valinor ganz unabhängig von der Erdrotation war und von der Dauer des Lichts der Bäume abhing – die von der Öffnung Telperions bis zur Schließung Laurelins genau einen Tag oder ein Sonnen-Jahr betrug –, wurden alle kleineren Zeitabschnitte in absteigenden Zwölfteln gerechnet. Diese waren für valinorische Zwecke natürlich exakt und genau, aber wegen der Ungenauigkeit des Sonnen-Jahres in Bezug auf die Erdrotation kompliziert, wenn man sie zu den Zeiten von Mittel Erde (in Tagen, Stunden und Sekunden) in Beziehung setzte.

** 30 Tage, 10 Std., 29 Min., $3\frac{5}{6}$ Sek.

Ein Sonnen-Jahr dauert 365 Tage, 5 Std., 48 Min., 46 Sek.
= 365 Tage, 20 926 Sek. oder 365,242199074 Tage.

1 Tag hat 86 400 Sek., $\frac{1}{4}$ Tag hat also 21 600 Sek. Das Jahr ist
also 674 Sek. (11 Min. 14 Sek.) kürzer als 365 $\frac{1}{4}$ Tage.

Valischer Tag = Sonnen-Jahr

12	Stunden	
144	Primen	
1 728	Sekunden	
20 736	Terzen	Das Sonnen-Jahr hat 31 586 926 Sek.
248 832	Quarten	
2 985 984	Quinten	
35 831 808	Minimen	Daher ist die Valische Minime 0,88069589 einer Sekunde

Oder zumindest sehr nahe dran. Der wahre Wert betrüge
35 831 807,9581... Minimen in einem Jahr.

Tolkien schrieb dann »tatsächlicher Wert« und berechnete den Bruchteil des Verhältnisses einer Minime zu Sonnensekunden auf etwa 360 Dezimalstellen, wobei er notierte, wo sich die Werte zu wiederholen begannen. Auf der nächsten Seite fügte er eine Sexte vor der Minime ein und verkürzte so die Minime um ein weiteres Zwölftel.

1 Valischer Tag entsprach genau 1 *loa* oder Sonnen-Jahr. Dieser wurde in 12 Stunden der Bäume unterteilt. Jede dieser Stunden entsprach also $\frac{1}{12}$ Jahr. Alle nachfolgenden Untereinheiten der Valischen Stunde ergaben sich ebenfalls aus Teilungen durch 12 und liefen von der Prim über die Sekunde, Terz, Quarte, Quinte und Sexte (oder erste, zweite,

etc. Unterteilung der Stunde) bis zur Minime, die der $\frac{1}{12}$ Teil der Valischen Stunde war und ungefähr $\frac{1}{14}$ unserer Sekunden entsprach.

Bei der derzeitigen Rate von 365 Tagen, 5 Std., 48 Min., 46 Sek. gleich 1 Jahr:

Valische Einheiten	Tage	Stunden	Minuten	Sekunden	Minimen [60stel einer Sekunde]
Stunde	30	10	29	3	50
Prim	2	12	52	25	$19 \frac{2}{12}$
Sekunde		5	4	22	ca. $6 \frac{7}{12}$
Terz			25	21	ca. $50 \frac{1}{2}$
Quarte			2	6	ca. 49
Quinte				10	ca. 38
Sexte					ca. $53 \frac{2}{12}$
Minime					ca. $4 \frac{31}{72}$

Die genauesten ungefähren Entsprechungen sind:

Valische Einheit	Entsprechung
Stunde	1 Monat ($30 \frac{1}{2}$ Tage)
Prim	$2 \frac{1}{2}$ Tage
Sekunde	5 Stunden
Terz	25 Minuten
Quarte	2 Min. ($2 \frac{1}{10}$)
Quinte	10 Sekunden
Sexte	1 Sek. ($\frac{10}{12}$)
Minime	$\frac{1}{14}$ Sek.

In der Erzählung werden Zeitlängen von weniger als der Valischen Sekunde selten erwähnt und weniger als der Valischen Quarte (2 Min.) praktisch nie.

Anmerkung

- 1 Zu den »Kuppeln Vardas« in der »Runde-Welt«-Version der Mythologie siehe MR 369–72, 375f., 385–90.



VON DER ZEIT IN ARDA

Obwohl ich mich nicht verpflichtet gefühlt habe, die genaue Reihenfolge der Texte, wie sie in der Sammlung »Zeit und Altern« zu finden ist, beizubehalten, habe ich dies für die ersten fünf Texte, die hier folgen, getan. Tolkien hat sie nämlich, wie es scheint, ausgewählt, umbenannt und (im Falle der ersten drei) mit römischen Ziffern versehen, und zwar in einer Art und Weise, die auf einen Plan hindeutet, aus ihnen ein größeres Werk zusammenzustellen, das den Titel »Von der Zeit in Arda« tragen sollte.

Dem ersten Text, der ursprünglich »Zeitskalen« hieß, wies Tolkien eine Nummer und einen neuen Titel zu:

I. Die *Quendi* im Vergleich mit den Menschen

Dem zweiten Text, der ursprünglich »Die Jugend der Quendi« hieß, wurde ebenfalls eine Nummer und ein neuer Titel zugewiesen:

III. Natürliche Jugend und Wachstum der Quendi

(Falls es jemals einen Text II gab, scheint er in der Sammlung »Zeit und Altern« nicht mehr enthalten zu sein.)

Der dritte Text erhielt lediglich eine Nummer, behielt aber ansonsten seinen ursprünglichen Titel bei:

IV. Zusammenfassung der Eldarin-Überlieferungen zum »Erwachen« und zur Legende des *Cuivie* (*Cuivienyarna*)

Zusätzlich wurden dann alle Seiten dieser Texte (die vorher nicht durchgestrichen waren) durchgehend von 1–15 neu nummeriert.

Alle diese Änderungen wurden mit Kugelschreiber in Rot vorgenommen, was für die Titel am oberen Rand der Seiten der beiden folgenden Texte von Bedeutung sein könnte, die ebenfalls mit Kugelschreiber in Rot geschrieben wurden (obwohl sie weder eine Nummer erhielten noch ihre Seiten mit den ersten drei Texten fortlaufend neu nummeriert wurden). So steht an den oberen Seitenrändern der beiden Fassungen des vierten Textes geschrieben:

Das Erwachen der Quendi

Und an den oberen Seitenrändern beider Fassungen des fünften Textes, der ursprünglich nur den Titel »*Quendi*« trug, steht:

Wanderung

Offensichtlich begann Tolkien im Anschluss an die Auswahl und Änderung der ersten drei Texte mit einer neuen Schreibmaschinenfassung der gesammelten Texte (wobei er allerdings nur bis zu einem Teil des umbenannten

ersten Textes vordrang), die nun als eine Art Deckblatt dient. Dieses Typoskript umfasst zwei Blätter, wobei der Text am unteren Ende des zweiten Blattes endet. Alle elbischen Begriffe sind mit rotem Farbband getippt, ebenso wie die umfangreiche Fußnote zu Quenya-Begriffen für »Liebe«. So weit das Ts. reicht, lehnt es sich eng an die Ms.-Fassung an, die hier als Kap. 4 »Zeitmaßstäbe« wiedergegeben ist, aber mit zahlreichen Unterschieden im Detail, sodass ich es für sinnvoll halte, den Text hier vollständig wiederzugeben.

VON DER ZEIT IN ARDA

I

Die Quendi im Vergleich mit den Menschen

Nachdem die Valar in Arda eingetreten und daher an das Leben der Welt gebunden waren, mussten sie auch deren langsames Altern erleiden und empfanden es als eine wachsende Last, da sie sich in vielerlei Hinsicht zu der gesamten *erma* von Arda verhalten wie der *fea* zum physischen *broa* bei den Inkarnierten (*broambari*).¹

Die Quendi, die innerhalb von Arda unsterblich waren, alterten auch mit Arda, was ihre *broar* betraf; aber da die Natur der Quendi als Inkarnierte – anders als bei den Valar, deren wahres Sein nicht körperlich war und die nach ihrem eigenen Willen äußere Gestalten als Gewand anlegten – aus der Vereinigung eines *fea* und eines *broa* bestand, machte sich das Altern bei ihnen hauptsächlich im *broa* bemerkbar.

Dieser Leib wurde, wie die Eldar sagen, langsam vom *fea* »verzehrt«, bis er, statt zu sterben und der Auflösung preisgegeben zu werden, darin aufging und schließlich nicht mehr war als die Erinnerung an seine alte Behausung, die der *fea* bewahrte. So sind die Elben nun gewöhnlich für menschliche Augen unsichtbar geworden. Aber dies hat sich erst im Laufe der Zeitalter herausgebildet. Am Anfang waren die *broar* der Elben, gestützt und genährt von der großen Kraft ihrer *fear*, voller Lebenskraft, widerstanden Verletzungen und heilten, wenn sie welche erlitten, rasch von innen. Ihr Alterungsprozess verlief daher nach den Maßstäben der Sterblichen *extrem langsam*, obwohl sie in ihren früheren Tagen genauso »physisch« wie die Menschen waren oder sogar noch mehr: körperlich stärker, vitaler und schneller und mit größerem Vergnügen an allen leiblichen Freuden und Übungen.

Wenn wir die *tatsächliche Zeit*, gemessen in den Sonnen-Jahren von Mittel Erde, außer Acht lassen und »Jahre« lediglich als Maßeinheiten für das Wachstum von der Geburt bis zur Reife verwenden, die jeder Art eigen sind, dann wird man feststellen, dass die Elben den Menschen in diesem Prozess sehr ähnlich waren. Sie erreichten die (physische) Reife etwa im Alter von 20 Jahren und blieben bis etwa zum Alter von 60 Jahren bei voller körperlicher Vitalität. Danach begannen der *fea* und dessen Belange die Oberhand zu gewinnen. Im Alter von etwa 100 Jahren hatte ein Elb ein Stadium erreicht, das dem eines Sterblichen auf der Höhe seines Lebens und seiner geistigen Kräfte ähnelte. Die normale Zeitspanne für die Heirat und die Zeugung und Erziehung von Kindern (die zu den größten Freuden der Quendi in Arda

gehörten) war daher das Alter von ungefähr 20 bis 60 Jahren.

Betrachten wir jedoch nur die frühen Jahre ihres Lebens in Arda, so unterschieden sich die Quendi in mehreren wichtigen Punkten von den Menschen.

1. Ihre *fear* erreichten nie einen Zustand des Alters in dem Sinne, dass sie die Fähigkeit verloren, weiter an Wissen und Weisheit zuzunehmen. Aber sie kamen irgendwann in ein Stadium, in dem die *Erinnerung* (an Gedanken und Mühen und an die Ereignisse der Geschichte, allgemein und für jeden Einzelnen) zu einer Bürde zu werden oder zumindest ihr Denken und ihre Gefühle immer stärker in Anspruch zu nehmen begann. Diese Entwicklung, die das wahre »Altern« der Elben bezeichnet, betraf jedoch nicht die Ältesten Tage, sondern wurde erst im Zweiten Zeitalter deutlich und beschleunigte sich zunehmend im Dritten Zeitalter, als die Herrschaft der Menschen endgültig besiegelt war.

2. Die Wesensmerkmale einzelner Individuen waren noch ausgeprägter als bei den Menschen. Dies kann auf die große Bandbreite der elbischen *fear* (größer als alle Unterschiede bei den Menschen) an angeborenen Kräften und Fähigkeiten zurückgeführt werden und auf den stärkeren Einfluss, den diese *fear* auf ihre Körper ausübten. Die oben genannten Altersangaben – 20, 60, 100 – sind daher nur allgemeine Näherungswerte. Nach Erreichen der Reife hatten ihr Geist und ihr Wille weit mehr Kontrolle über körperliche Vorgänge und über die Ausübung und den Hergang der körperlichen Kräfte als bei den Menschen. Zum Beispiel konnten die Quendi dann heiraten und sofort in die *onnarie* oder »Kinder-Zeit« eintreten. Aber sie konnten die Heirat aufschieben oder innerhalb der Ehe die *onnarie* ver-

schieben (durch Abwesenheit oder Enthaltbarkeit). Entweder, weil sie mit anderen Dingen beschäftigt waren, die ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, oder weil sie noch niemanden gefunden hatten, den sie heiraten wollten, oder, wie die Menschen sagen, noch nicht »ihr Herz verloren« hatten^{*[2]} oder aus Gründen der Vernunft oder Notwendig-

* Oder, wie die Eldar sagten, »der Liebe begegnet« waren. In dieser Angelegenheit treffen die Elbensprachen gewisse Unterscheidungen. Im Quenya wurde »Liebe«, was die Menschen eher als »Freundschaft« oder sogar »Sympathie« bezeichnen würden (bis auf die größere Wärme, Stärke und Dauerhaftigkeit, mit der sie von den Quendi empfunden wurde), durch Wörter wiedergegeben, die sich von *√mel* ableiteten. *Emel* (oder *melme*, ein Sonderfall) war primär eine Regung oder Neigung des *fea* und konnte daher zwischen Individuen gleichen oder unterschiedlichen Geschlechts auftreten. An sich beinhaltet sie kein sexuelles Verlangen (im Sinne des Fortpflanzungstrieb); obwohl natürlich bei Inkarnierten ein Geschlechtsunterschied das Gefühl veränderte, da die Sexualität nach Ansicht der Eldar auch zum *fea* und nicht nur zum *broa* gehört und daher mehr umfasst als das Geschlechtliche. Sexuelles Verlangen (nach Ehe und Fortpflanzung) wurde durch den Begriff *yerme* wiedergegeben; da dies aber in der Regel nicht ohne *melme* auf beiden Seiten geschah, wurden die Beziehungen von Liebenden vor der Ehe von Mann und Frau oder in der Ehe oft auch mit *melme* bezeichnet.

Zwei andere Wortfelder bezogen sich ebenfalls auf Gefühle, die wir oft mit »Liebe« in Verbindung bringen, nämlich die, welche mit *√ndil* und mit *√ndur* zusammenhängen. *√ndil* lässt sich mit dem griechischen Element *phil* vergleichen, das in Wörtern wie *anglophil* und *bibliophil* vorkommt oder in solchen wie *Philosophie*. Es drückte ein tiefes Interesse an Dingen oder Gegenständen des Denkens aus, nicht an Individuen oder Personen, und war somit gleichwertig mit den Künsten und Wissenschaften der Menschen, obwohl es diese an Tiefe und bezüglich des Elements der Zuneigung übertraf. So bedeutet *earendil* »Meer-Liebender«, oder *ornendil* »Baum-Liebender«. Es fand sich oft in Namen wie *Elendil* (< *eled-ndil*) »Elfwine, Elben-Liebender«, *Valandil* »Oswine, Vala-Liebender«. *√ndil* (*nilme*) kann durchaus mit »Liebe« gleichgesetzt werden; denn während die Triebfeder dabei die Sorge um andere Dinge als das eigene Ich um ihrer selbst willen war, schloss dies eine persönliche Befriedigung insofern ein, als die Neigung Teil des ureigenen Charakters des »Liebenden« und die Beschäftigung mit oder der Dienst an den geliebten Dingen für seine Erfüllung notwendig war.

keit heraus wie in Zeiten der Not, der Wanderschaft oder der Verbannung.

Der Aufschub der ehelichen Erfüllung wirkte sich auf die Zeit aus, in der der *broa* bei vollen Kräften blieb. Denn der Einsatz dieser körperlichen Kräfte verbrauchte im Vergleich zu den Menschen mehr von der Lebenskraft der Quendi und auch (wenngleich in geringerem Maße) mehr von der Jugend des *fea*. So kam es, dass in bestimmten Fällen eine Heirat zwischen Quendi erst im Alter von 60 oder sogar noch mehr Jahren stattfand.

Anmerkungen

- 1 Die volle Bedeutung dieser Aussage wird im zweiten Teil dieses Buchs deutlicher werden, besonders in Kap. 15 »Reinkarnation der Elben«; siehe auch meine Einleitung zum zweiten Teil. Kurz gesagt bedeutet es, dass die Valar der grundlegenden, undifferenzierten Ur-Substanz (*Q_eerma*) von Arda materielle Form geben, im Einklang mit der Musik der *Ainulindale* und dem Gesicht von Arda, das ihnen von Eru vor deren physischer Erschaffung gezeigt wurde; und so sind sie in gewissem Sinne ihr Geist.
- 2 »*Elendil* (< *eled-ndil*)«: Im Ts. steht hier eigentlich: »(< *eld-ndil*)«, aber das ist wohl ein Tippfehler; vgl. die Herleitung der Form »*Eled-ndil* > *Elendil*« in der vorangehenden Ms.-Fassung. Zu den hier zitierten Quenya/Altenglisch-Paarungen der Namen Valandil/Oswine (›Vala-Liebender‹ bzw. ›Gott-Freund‹) und Elendil/Elfwine (›Elb-Liebender‹ bzw. ›Elbenfreund‹) siehe die bezeichnende paarweise Verwendung derselben Namen in dem ca. 1937 entstandenen »The Lost Road« (LRow 7ff.), »The Notion Club Papers« (insb. Teil II, SD 222ff.) und dem späteren »The Drowning of Anadûnê« (SD 331ff.).

Das Typoskript endet mit dieser langen Notiz am unteren Ende einer Seite, wobei nur »*√ndur*« folgt (was auf die Absicht hindeutet, eine Erörterung über den Stamm *√ndur*- zu beginnen, wie in der Manuskriptfassung; das wurde aber offenbar nie aufgegriffen).



ZEITMASSTÄBE

Dieser Text ist ein (größtenteils) sauberes Manuskript, geschrieben in einer meist sorgfältigen Handschrift mit Feder in schwarzer Tinte auf den Vorder- und Rückseiten von fünf Blättern unlinierten Papiers. Tolkiens oft ausufernde eingeschobene Notizen (hier als Fußnoten wiedergegeben) sind in einer kleineren kursiven Handschrift, aber ebenfalls sorgfältig ausgeführt. Der Text wurde später mit einigen Randnotizen (hier gleichfalls als Fußnoten wiedergegeben) und Ergänzungen mit rotem Kugelschreiber versehen. Er datiert um das Jahr 1959.

Zeitmaßstäbe

Nachdem die Valar in Arda eingetreten und damit an das Leben der Welt gebunden waren, mussten sie auch (solange sie darin waren und gewissermaßen deren Geist bildeten, vergleichbar dem Verhältnis des *fea* zum *broa* bei den Inkarnierten) deren langsames Altern erleiden.¹ Die Quendi, die innerhalb von Arda unsterblich waren, alterten auch mit Arda, was ihre *broar* betraf; aber da ihr Wesen – anders als bei den Valar, deren wahres Leben nicht körperlich war und die nach Belieben körperliche Gestalten als Gewand anleg-

ten – von Natur aus der Vereinigung eines *fea* und eines *broa* bestand, machte sich das Altern bei ihnen hauptsächlich im *broa* bemerkbar.² Dieser Leib wurde, wie die Eldar sagen, langsam vom *fea* »verzehrt«, bis er, statt zu sterben und der Auflösung anheimzufallen, darin aufging und schließlich nur noch die Erinnerung an seine alte Behausung war, die der *fea* bewahrte. So wurden sie mit der Zeit für menschliche Augen unsichtbar oder sind es nun.³ Aber dies hat sich erst im Laufe der langen Zeitalter herausgebildet. Am Anfang waren die *broar* der Elben, gestützt und genährt von der großen Kraft ihrer *fear*, voller Lebenskraft, sie widerstanden Verletzungen und heilten, wenn sie welche erlitten, rasch von innen heraus. Ihr Alterungsprozess verlief daher nach den Maßstäben der Menschen *extrem langsam*, obwohl sie in ihren früheren Tagen genauso »physisch« wie die Menschen waren, oder sogar noch mehr: körperlich stärker, tatkräftiger und schneller und mit größerem Vergnügen an allen leiblichen Freuden und Übungen.

Wenn wir die tatsächliche Zeit, gemessen in den Sonnen-Jahren von Mittel Erde, außer Acht lassen und »Jahre« lediglich als Maßeinheiten für das Wachstum von der Geburt bis zur Reife verwenden, die jeder Art eigen sind, wird man feststellen, dass die Elben den Atani in diesem Prozess sehr ähnlich waren. Ihre *fear* erreichten nie einen Zustand des Alters in dem Sinne, dass sie die Fähigkeit verloren, sich weiteres Wissen und Weisheit anzueignen. Aber sie kamen irgendwann in ein Stadium, in dem die Erinnerung an Gedanken und Mühen (und an die Ereignisse der Geschichte, im Allgemeinen und für jeden Einzelnen) zu einer Bürde zu werden oder zumindest ihren Verstand und ihre Gefühle immer stärker in Anspruch zu nehmen begann. Diese Ent-

wicklung, die das wahre »Altern« der Elben kennzeichnet, betraf jedoch nicht die Ältesten Tage, sondern wurde erst im Zweiten Zeitalter deutlich und beschleunigte sich zunehmend im Dritten Zeitalter, als die Herrschaft der Menschen endgültig besiegelt war.

Die *broar* der Quendi hatten indes einen klaren Rhythmus und eine Entwicklung ähnlich wie bei den Menschen. Sie erreichten die (physische) Reife etwa im Alter von 20 Jahren* und blieben bis etwa zum Alter von 60 Jahren bei voller körperlicher Kraft. Danach begannen der *fea* und dessen Belange die Oberhand zu gewinnen. Im Alter von etwa 90–96 Jahren hatte ein Elb ein Stadium erreicht, das dem eines kräftigen und gesunden Sterblichen von hohem Alter und großer Lebensweisheit ähnelte.⁴ Die normale Zeitspanne für die Heirat und die Zeugung und Erziehung von Kindern (die zu den größten Freuden der Quendi in Arda gehörten) lag daher etwa im Alter von 20 bis 60 Jahren.

Die Quendi unterschieden sich jedoch in den folgenden wichtigen Punkten von den Menschen, vor allem, wenn wir die frühen Jahre ihres Lebens in Arda betrachten. Die Wesensmerkmale einzelner Individuen waren ausgeprägter, sodass die oben genannten Lebensalter (von 20, 60, 90) nur allgemein und annähernd zu verstehen sind.⁵ Nach Erreichen der Reife (mit etwa 20) hatten ihr Geist und ihr Wille weit mehr Kontrolle über körperliche Vorgänge und über die Ausübung und Kontrolle der körperlichen Kräfte und Funktionen. Zum Beispiel konnten die Quendi dann heiraten und sofort in die »Kinder-Zeit« eintreten. Aber sie konnten die Heirat aufschieben oder innerhalb der Ehe die

* 24 bei Elben-Männern, etwa 18 bei Frauen.

»Kinder-Zeit« verschieben: entweder weil sie anderweitig mit Dingen beschäftigt waren, die ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, oder weil sie noch nicht den »ersehten Gemahl« gefunden hatten (oder, wie die Menschen sagen, noch nicht »ihr Herz verloren« hatten)*^[6] oder aus Gründen

* Bei diesem Thema treffen die Elbensprachen gewisse Unterscheidungen. Im Quenya wurde »Liebe«, was die Menschen eher als »Freundschaft« oder sogar »Sympathie« bezeichnen würden (abgesehen von der größeren Wärme, Stärke und Dauerhaftigkeit, mit der sie von den Quendi empfunden wurde), durch Wörter wiedergegeben, die sich von \sqrt{mel} ableiteten. Dies war primär eine Regung oder Neigung des *fea* und konnte daher zwischen Personen gleichen oder unterschiedlichen Geschlechts auftreten. An sich beinhaltete sie kein sexuelles Verlangen im Sinne des Fortpflanzungstriebes, obwohl natürlich bei Inkarnierten ein Geschlechtsunterschied das Gefühl veränderte, da Sexualität nach Ansicht der Eldar auch zum *fea* und nicht nur zum *broa* gehört und daher mehr umfasste als das Geschlechtliche. Solche Personen wurden oft *melotorni* »Liebesbrüder« oder *meletheldi* »Liebesschwestern« genannt.

Das »Verlangen« nach Heirat und körperlicher Vereinigung wurde mit \sqrt{yer} wiedergegeben; aber dies geschah bei nicht gefallenem Wesen nie ohne »Liebe« \sqrt{mel} noch ohne den Wunsch nach Kindern. Dieses Element wurde daher selten verwendet, außer um Gelegenheiten zu beschreiben, bei denen es im Prozess des Werbens und Heiratens eine wesentliche Rolle spielte. Die Gefühle von Liebenden, die heiraten wollten, und von Eheleuten wurden gewöhnlich mit \sqrt{mel} beschrieben. Diese »Liebe« blieb natürlich auch nach der Befriedigung des \sqrt{yer} in der »Kinder-Zeit« bestehen, wurde aber durch diese Befriedigung und die Erinnerung daran zu einem normalerweise unauflösbaren Band (des Gefühls, nicht von »Gesetz« wegen) verstärkt.

Zwei andere Stämme bezogen sich ebenfalls auf Gefühle, die wir oft mit »Liebe« in Verbindung bringen: \sqrt{ndil} und \sqrt{ndur} . Diese bezogen sich im Allgemeinen nicht auf Personen und hatten nichts mit Sexualität zu tun (weder beim *fea* noch beim *broa*).

\sqrt{ndil} lässt sich am besten mit dem griechischen Element *-phil* in Wörtern wie *anglophil*, *bibliophil* etc. vergleichen oder insbesondere mit *phil(o)-* wie in *Philosophie* oder *Philologie*. Es drückte ein Gefühl der besonderen Zuwendung, Fürsorge oder des Interesses an Dingen (wie Metallen) oder niederen Lebewesen (wie Vögeln oder Bäumen) oder an Denk- und Erkenntnisprozessen (wie Geschichte) oder Künsten (wie Dichtung) oder an Personengruppen (wie Elben oder Zwergen) aus. Also *Eled-ndil* > *Elendil* »Elda-Liebender« oder *Elen-ndil* »Stern-Lie-

der Vernunft oder Notwendigkeit, etwa in Zeiten von Unruhen, Wanderungen oder der Verbannung.

Der Aufschub der ehelichen Erfüllung wirkte sich auf die Zeit aus, in der der *broa* in der vollen Kraft der Reife verblieb. Denn der Einsatz dieser körperlichen Kräfte verbrauchte im Vergleich zu den Menschen mehr von der körperlichen Kraft der Quendi und auch (wenngleich in geringerem Maße) mehr von der »Jugend« des *fea*.^{*} So kam es, dass in bestimmten Fällen eine Heirat zwischen Quendi erst im Alter von 60 Jahren oder (selten) sogar in noch höherem Alter stattfand.

bender; *Earendil* ›Meer-Liebender, *Valandil* ›Vala-Liebender. Es kann durchaus mit »Liebe« gleichgesetzt werden; denn während die Triebfeder dabei die Sorge um andere Dinge um ihrer selbst willen und nicht um das eigene Ich war, schloss es eine persönliche Befriedigung insofern ein, als die Neigung Teil des ureigenen Charakters des »Liebenden« und die Beschäftigung mit oder der Dienst an den geliebten Dingen für seine Erfüllung notwendig war.

√*ndur* scheint sich ursprünglich auf Zuwendung und Interesse einer weniger persönlichen Art bezogen zu haben: auf Treue und Hingabe im Dienst, die eher durch die Umstände als durch eine innere Neigung hervorgerufen wurden. So war ein *ornendil* jemand, der Bäume ›liebte‹ und der (zweifelloos zusätzlich zur Beschäftigung mit ihnen, um sie zu »verstehen«) eine besondere Freude an ihnen hatte; aber ein *ornendur* war ein Baumpfleger, ein Förster, ein ›Waldarbeiter‹, ein Mann, der sich mit Bäumen, wie wir sagen würden, »von Berufs wegen« beschäftigte. Aber da (zumindest bei den freien Eldar) √*ndur* normalerweise von √*ndil* oder persönlichem Interesse begleitet wurde (und sogar von √*mel*, denn die Eldar waren der Meinung, dass diese Empfindung von Inkarnierten zu Recht für anderes als Personen empfunden werden kann, da sie, durch ihre *broar* und durch das Interesse ihrer *fear* an ihrem jeweils eigenen *broa* und so an allen Substanzen von Arda, mit allen Dingen in Arda »verwandt« sind), wurde die Unterscheidung zwischen *-ndil* und *-ndur* (besonders in späteren Quenya-Namen, wie sie von Elben oder Menschen verwendet wurden) verwischt. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch entsprach die Unterscheidung etwa der zwischen »Amateur« und »Profi« – wobei allerdings die Frage der Entlohnung keine Rolle spielte.

* Ihre »Jugend« nennen die Quendi jenen Teil ihres Lebens, in dem der Körper noch die Oberhand hat.

Ebenfalls sei angemerkt, dass es in jedem elbischen Leben normalerweise nur eine bestimmte Zeitspanne der Zeugung oder des Gebärens von Kindern gab, wann immer sie begonnen wurde, und dass die Länge dieser Zeitspanne variabel war, ebenso wie die Anzahl der gezeugten Kinder. Sie dauerte zwischen 12 und etwa 60 Jahre (gelegentlich auch länger).⁷ Die Anzahl der Kinder betrug normalerweise 2, 3 oder 4. Dass es bei nur einem Kind blieb, war eine Ausnahme, die verschiedene Gründe haben konnte: zum Beispiel die Trennung der Ehepartner, wie im Fall von Idril, Tochter und einziges Kind Turgons von Gondolin, dessen Frau Anaire von den Vanyar nicht mit den Ñoldor in die Verbannung gehen wollte, sondern bei Indis (auch von den Vanyar), der Witwe Finwes, blieb.⁸ In anderen Fällen wollten die Ehepartner (einer oder beide) vielleicht nicht mehr als ein Kind. Dies war selten und kam in den Geschichten der Ältesten Tage nur dann vor, wenn ein Kind mit außerordentlich großen Gaben geboren wurde, das (wie die Eldar sagen) weit mehr von der Kraft und dem Leben der Eltern verlangte als ein normales Kind. Der bedeutendste Fall war der von Míriel, Mutter von Feanor, dem begabtesten aller Ñoldor. Ein anderer der von Lúthien, Tochter von Elwe und Melyanna (Elu Thingol und Melian);⁹ wobei dieser Fall auch insofern einzigartig war, als Melyanna keine Elbin war, sondern eine Maia,^{*[10]} also aus dem Geschlecht der Valar stammte.

* Das heißt, ein göttlicher Geist, wesensgleich mit den großen Valar, aber von geringerer Macht und Autorität als die Valar, denen sie dienten. Melian nahm (wie es die Valar und Maiar vermochten) »das Gewand der Kinder«, der Inkarnierten, aus Liebe zu ihnen an. Nur einer der Größten der Eldar in ihrer frühen Kraft hätte eine derartige Verbindung (einzigartig in allen bekannten Geschichten)

Eine größere Anzahl als *vier* war selten, obwohl in den frühen Tagen der vollen Lebenskraft der Eldar Geburten von *fünf* oder *sechs* Kindern für ein Ehepaar überliefert sind.* *Sieben* waren höchst außergewöhnlich, und tatsächlich sind sie bei den Hochelben nur im Falle Feanors überliefert. Er hatte sieben Söhne. Die letzten beiden waren Zwillinge: Amrod und Amras. Zwillinge waren sehr selten, und dies ist der einzige Fall, der in den alten Geschichten der Eldar verzeichnet ist, abgesehen von den Zwillingssöhnen Eldún und Elrún von Dior Eluchil, der jedoch ein Halb-Elb war. In späteren Zeiten (Drittes Zeitalter) hatte Elrond Zwillingssöhne.¹¹

Bei der Beschäftigung mit den Aufzeichnungen und Legenden der Vergangenheit muss jedoch bedacht werden, dass sie (besonders jene, die von Menschen gemacht oder durch sie überliefert wurden) oft nur Personen erwähnen oder benennen, die eine überlieferte Rolle in den Ereignissen spielen oder die direkten Vorfahren solcher Handlungsträger waren. Aus dem Schweigen allein, sei es in der Erzählung oder in der Genealogie, kann daher nicht geschlossen werden, dass eine bestimmte Person keine Kinder hatte oder nicht mehr, als genannt werden.

eingehen können. Aber Melian, die in Frauengestalt ein Kind nach der Art der Inkarnierten geboren hatte, wollte kein weiteres mehr haben: Durch die Geburt von Lúthien wurde sie an die »Inkarnation« gebunden, unfähig, diese abzulegen, solange Mann und Kind in Arda am Leben blieben, und ihre Geisteskräfte (besonders die Voraussicht) wurden durch den Körper getrübt, durch den sie fortan immer wirken musste. Weitere Kinder zu gebären hätte sie noch mehr gefesselt und eingeengt. Am Ende wurde ihre Tochter sterblich und starb schließlich, und ihr Gatte wurde erschlagen; daraufhin legte sie ihr »Gewand« ab und verließ Mittelerde.

* Besonders in der »Jugend-Zeit« vor der Großen Wanderung.

Ein Elbenkind wurde etwa die gleiche (relative) Zeit im Mutterleib ausgetragen wie ein Menschenkind, also etwa $\frac{3}{4}$ eines »Jugend-Jahres« = $\frac{3}{4}$ von 12 *loar* = 9 *loar*;^{*} bei den Quendi war diese Zeitspanne allerdings variabler, häufig kürzer, in seltenen Fällen länger.¹² Es heißt, dass Feanor ein Wachstums-Jahr (12 *loar*) lang im Mutterleib blieb.¹³

Die *onnalúme* oder »Kinder-Zeit« war im normalen Leben eine kontinuierliche Abfolge von Geburten, die gegen 12 bis 60 Jahre dauerte.¹⁴ Das Intervall zwischen der Geburt eines Kindes und der nächsten Geburt betrug gewöhnlich ein »Wachstums-Jahr« = 12 *loar*; aber oft waren es mehr, und wenn mehrere Kinder hintereinander geboren wurden, dann wurde diese Zeitspanne in der Regel von Geburt zu Geburt immer größer (da mehr Erholung nötig war). Also 12 *loar* vor der zweiten Geburt, 24 vor der dritten, 36 vor der vierten, 42 vor der fünften und 48 vor der sechsten. Doch die Intervalle konnten *länger* sein und mussten nicht unbedingt in exakten Zwölferschritten erfolgen.¹⁵

Beim Vergleich der Quendi mit den Menschen ist jedoch zu beachten, dass die Einheit (ein »Jahr«) bei den Quendi eine ganz andere effektive Länge hatte. Ähnliche Unterschiede treten beim Vergleich des Wachstums anderer »Arten« von Lebewesen auf oder sogar unter verwandten Arten. (So »altern« Tiere, gemessen an den Jahren von Mittele Erde – JM oder Sonnen-Jahre –, in unterschiedlichen Geschwindigkeiten, und das gilt auch für verschiedene Arten von Menschen, ebenso wie für verschiedene Arten der

* Eigentlich eine Zeitspanne = 96 Monate oder 8 Jahre in der Zeitrechnung der Menschen.

Quendi: Die Eldar wuchsen beispielsweise nicht so schnell zur Reife heran wie die Avari.)¹⁶

In ihren Anfängen alterten die Quendi in einer Rate, bei der die »Einheit« das *yén* oder Elbenjahr war, also 144 JM. Wenn also ein Elbenkind in etwa 20 »Jahren« zu einem Mädchen und einer jungen Frau heranwuchs, mit 25 heiratete und mit 26 ihr erstes Kind gebar, betrug ihr Alter in menschlichen Maßstäben 2880 bei der Reife, 3600 bei der Hochzeit und 3744 bei der Kindsgeburt.

Diese Geschwindigkeit des Wachstums und des Alterns hat nichts mit der Wahrnehmung der Zeit zu tun. Wie die Eldar von sich selbst sagen (und dies mag in gewissem Maße auch auf die Menschen zutreffen): Wenn Personen (als Gesamtheit von *fea* und *broa*) sich voll und ganz Dingen hingeben, die sie zutiefst von Natur aus interessieren und erfreuen, und dabei sehr glücklich und völlig gesund sind, dann scheint die *Zeit schnell zu vergehen* und nicht umgekehrt. Der intensive Genuss und die Wertschätzung von Ereignissen und Gedanken in einem bestimmten Zeitraum lässt die *Zeit* nicht, wie man annehmen könnte, länger erscheinen, wie es bei einem Weg der Fall wäre, der genauestens in Augenschein genommen wird. Denn eine solche eingehende Betrachtung ließe sich nur bei einer Verlangsamung der normalen Reisegeschwindigkeit durchführen. Die Rate des normalen Fortschreitens durch die *Zeit* lässt sich jedoch nicht verlangsamen; die Geschwindigkeit des Denkens und Handelns hingegen kann beschleunigt werden, sodass man in einem bestimmten Zeitraum mehr erreicht.¹⁷

Die Quendi lebten und leben also nicht »langsam«, mit der Schwerfälligkeit von Schildkröten, während die *Zeit* an ihnen und ihren trägen Gedanken vorbeiflimmert! Tatsäch-

lich denken sie und bewegen sich schneller als die Menschen und erreichen in einer gegebenen Zeitspanne mehr als ein Mensch.* Ihnen steht aber auch eine weitaus größere angeborene Vitalität und Energie zur Verfügung, sodass es sehr lange dauert und dauern wird, bis sie verbraucht ist.

Somit können wir feststellen, dass alle Vorgänge von *Wachstum und Entwicklung*, die zur ureigenen Natur des *broa* gehören – der seinen eigenen Prozess zur Erreichung seiner ausgereiften Form durchläuft – und die nicht dem Willen oder der bewussten Kontrolle des *fea* unterliegen, bei den Quendi viel langsamer ablaufen als bei den Menschen. Eine Schwangerschaft dauert daher entsprechend den Wachstums- und Altersmaßstäben der Quendi $\frac{3}{4}$ *yên* oder 108 JM.¹⁸

Während dieser ganzen Zeit sind sich die Eltern des Heranreifens des ungeborenen Kindes bewusst und leben in viel längerer und tiefer empfundener Freude und Erwartung, denn die Geburt ist bei den Eldar nicht von Schmerzen begleitet.¹⁹ Sie ist dennoch keine einfache oder leichte Angelegenheit, denn sie erfordert einen viel größeren Aufwand an Kraft von *broa* und *fea* (an »Jugend«, wie die Eldar sagen), als es bei den Menschen der Fall ist; und nach der Zeugung folgt eine Zeit der Ruhe und des Rückzugs.²⁰ Auch vor und nach der Geburt leben die Elben-Frauen gewöhnlich ruhig

* Aber nicht auf einer völlig anderen Zeitebene. So scheinen Elben für einen Menschen schnell, aber deutlich zu sprechen (es sei denn, sie sprechen den Menschen zuliebe langsamer); sich flink und geschmeidig zu bewegen (es sei denn, sie sind in Eile oder sehr erregt; dann kann z.B. die Bewegung ihrer Hände für menschliche Augen zu schnell werden, als dass sie ihr genau folgen könnten); und lediglich ihr Denken und ihre Wahrnehmung scheinen normalerweise rascher als die des Menschen abzulaufen.

und zurückgezogen. Aus diesen Gründen traten die Eldar (wenn sie es vermeiden konnten) nicht in Zeiten der Not oder der Wanderschaft in die »Kinder-Zeit« ein. So gab es keine Ehen oder Geburten während der Großen Wanderung, auch nicht während der Reise der Ñoldor von Aman nach Beleriand, und während des gesamten Krieges gegen Morgoth gab es nur wenige Geburten. Aus demselben Grund sahen die Menschen, die mit den Eldar zu tun hatten, oft sehr wenig von den Elben-Frauen und wussten vielleicht nicht einmal, dass ein bestimmter Elbenkönig oder -fürst eine Frau hatte. Denn der Rückzug und die Ruhezeit der Frau konnte die gesamte Dauer des Aufenthalts eines Sterblichen bei den Eldar oder sogar einen Großteil seiner gesamten Lebenszeit in Anspruch nehmen. Denn dieser »Rückzug«, der sich über drei bis vier »Monate« oder Zwölfstel eines »Jahres«, also ein Viertel bis ein Drittel eines *yên*, erstreckte, würde nach den Maßstäben der Menschen etwa 36 bis 48 Jahre dauern.*

Andererseits wurde der Zeugungsakt, da er aus einem Wollen und Verlangen bestand, das vom *fea* geteilt und sogar gelenkt wurde, im zeitlichen Maß anderer bewusster und willentlicher Akte der Lust oder des Schaffens vollzogen. Er war während des Geschehens selbst und in der Erinnerung einer der Momente höchster Freude im Leben eines Elben, aber allein seine Intensität gab ihm seine Bedeutung, nicht seine Dauer. Er hätte ohne verheerende »Kosten« nicht über lange Zeit ausgedehnt werden können.²¹

* Aber in Mittel Erde, wo sich Menschen und Elben begegneten, hatte sich die Rate bereits auf $100 = 1$ verkürzt. Daher sollten wir hier 25 oder 33 als Wert annehmen.

Der Text endet hier, etwa nach zwei Dritteln der Seite.
An einer späteren Stelle schrieb Tolkien mit Bleistift in
den unteren Rand:

Dies passt nicht zu der Darstellung im *Silmarillion*. Was ist
mit Maeglin?

Siehe dazu die hier als Kap. 10 »Probleme in der Chrono-
logie«, Kap. 11 »Das Altern der Elben« und Kap. 16 »An-
merkung zur Jugend und zum Wachstum der Quendi«
wiedergegebenen Texte.

Anmerkungen

- 1 Vgl. MR 401: »Die Valar »verblassen« und werden umso schwächer, je bestimmter und gefestigter die Gestalt und Beschaffenheit der Dinge wird.«
- 2 Zur natürlichen Einheit von *broa* (Körper) und *fea* (Geist) bei den Inkarnierten siehe KÖRPER UND GEIST in Anh. I.
- 3 Vgl. MR 427: »Dann würde ein Elb beginnen ... zu »verblassen«, bis der *fea* den *broa* gleichsam verzehrt, bis dieser nur noch in der Liebe und Erinnerung des Geistes, der ihn bewohnt hatte, fortexistiert.«
- 4 Die Altersangabe »90–96« war eine spätere Abänderung des ursprünglichen Wertes »100«. Es sei darauf hingewiesen, dass an der entsprechenden Stelle im Typoskript (Kap. 3 »Von der Zeit in Arda«) sowohl in diesem Fall als auch bei dem Fall in der nächsten Endnote »100« steht.
- 5 Das Alter »90« war hier ebenfalls eine spätere Abänderung des ursprünglichen »100«.
- 6 In dieser langen Fußnote ist die CE.-Wurzel »*√yer-*« an beiden Stellen ein Ersatz für eine frühere, dick durchgestrichene Form, möglicherweise »*√üyer-*«. Zur Liebe als »primär eine Regung oder Neigung des *fea*« siehe MR 233. Zu den beiden Zwecken der Ehe – Vereinigung und Fortpflanzung –, siehe die Anmerkungen zu EHE in Anh. I. Zur »Verwandtschaft« der Inkarnierten »mit allen Dingen in Arda ... durch ihre *broar*« siehe Kap. 2 »Der Ur-Impuls« im dritten Teil dieses Buchs und die Zitate zu EVOLUTION (THEISTISCH GEDACHT) in Anh. I. Zu dem »normalerweise

unauflösbaren Band (des Gefühls, nicht von ›Gesetz‹ wegen)« siehe Tolkiens »Laws and Customs among the Eldar« (MR 207ff.) mit einer zeitlich und thematisch eng verwandten und ausführlichen Erörterung der Ehe bei den Elben.

- 7 Die Altersangaben »12« und »60« sind hier spätere Ersetzungen für die ursprünglichen Werte »10« bzw. »50«.
- 8 In Kap. 10 heißt es, Anaire sei die Mutter von Idril gewesen und dass sie »nicht mit in die Verbannung gehen wollte«. In allen anderen veröffentlichten Quellen, die sie nennen, ist Anaire die Frau von Fingolfin und damit Idrils Großmutter, nicht Mutter (vgl. WJ 323, PMe 363).
- 9 »Elwe« und »Melyanna« sind die Quenya-Formen der Sindarin-Namen »Elu« bzw. »Melian«.
- 10 Zu der zunehmenden Verfestigung der Verbindung von Seele und Körper mit der vermehrten Verwendung des Letzteren bei Wesen, die nicht von Natur aus inkarniert sind, siehe Kap. 9 »*Ósanwe-kenta*« im zweiten Teil dieses Buchs und KÖRPER UND GEIST in Anh. I.
- 11 Zu Eldún und Elrún als den Zwillingsöhnen von Dior vgl. WJ 257, 300 Anm. 16 und 349f. Diese Namen wurden in Tolkiens letzten Schriften durch Eluréd und Elurín ersetzt (vgl. PMe 369, 372 Anm. 8).
- 12 In der ersten Fassung wurde die Schwangerschaftsdauer mit »9 Monaten oder $\frac{3}{4}$ eines *loa*« angegeben. Die Änderung wurde mit Kugelschreiber in Rot vorgenommen. Die Korrektur auf »96 Monate oder 8 Jahre« wurde als Randnotiz mit Bleistift eingetragen.
- 13 In der ersten Fassung stand hier einfach »ein Jahr«. Die Änderung wurde mit Kugelschreiber in Rot vorgenommen.
- 14 In der ersten Fassung wurde die Spanne mit »10 bis 50 Jahre« angegeben. Die Änderung wurde mit Kugelschreiber in Rot vorgenommen.
- 15 In der ersten Fassung endete dieser Absatz: »... die nächste Geburt folgte gewöhnlich nach 3 bis 9 Jahren; jedoch konnte diese Zeitspanne von 2 Jahren (sehr selten weniger) bis zu 12 Jahren (selten mehr) reichen.« Die Änderung wurde mit Kugelschreiber in Rot vorgenommen. Eine frühere Fassung dieses Absatzes (dick durchgestrichen) lautet:

Die Schwangerschaft dauert etwa 1 Jahr, wobei die Tage der Zeugung und der Geburt normalerweise gleich (oder fast gleich) sind. Die »Kinder-Zeit« (*ontalúme* oder *onnalúme*) war im normalen Leben eine kontinuierliche Zeitspanne von 10–50 Jahren. Das Intervall zwischen den Kindern betrug [?]manchmal] weniger als 2 [?oder bis zu]12 Jahre.

Vgl. MR 212: »Was die Zeugung und das Gebären von Kindern betrifft: Zwischen der Zeugung und der Geburt eines Elbenkindes vergeht ein Jahr,

sodass die Tage von beiden gleich oder fast gleich sind, und es ist der Tag der Zeugung, an den man sich Jahr für Jahr erinnert.«

Dieser Absatz wurde nachträglich mit Feder in schwarzer Tinte geändert und lautet jetzt:

Die Schwangerschaft nahm (im Durchschnitt) etwa die gleiche Zeitspanne in Anspruch wie bei den Sterblichen, obwohl sie vielleicht variabler war, oft kürzer und gelegentlich auch länger – Feanor wurde ein ganzes Jahr lang im Mutterleib getragen! Die »Kinder-Zeit« (*ontalúme* oder *onnalúme*) war im normalen Leben eine kontinuierliche Zeitspanne von 10–50 Jahren. Das Intervall von einem Kind zum nächsten lag zwischen 3 und 9 Jahren, konnte aber auch von 2 (selten weniger) bis 12 Jahren (selten mehr) reichen.

Das Ganze wurde dann mit Feder mit schwarzer Tinte durchgestrichen.

- 16 In der ersten Fassung endete dieser Absatz: »Die Ñoldor wuchsen nicht so schnell zur Reife heran wie die Sindar.« Die Änderung wurde mit breiter Schreibfeder während des Schreibens vorgenommen.
- 17 Zur Wahrnehmung von Zeit siehe Kap. 12 »Über die Quendi und ihre Art des Lebens und des Wachstums« und Kap. 20 »Zeit und deren Wahrnehmung«.
- 18 In der ersten Fassung endete dieser Absatz: »dauert ein ganzes *yén* oder 144 JM.« Tolkien setzte ein »X« neben diesen Absatz; offenbar erwog er, ihn zu ändern oder zu streichen, tat es aber zu diesem Zeitpunkt nicht. Die Änderungen an der Zeit, die eine Schwangerschaft einnimmt, wurden mit Kugelschreiber in Rot vorgenommen.
- 19 Über das Fehlen von Schmerzen bei der Geburt bei den Eldar siehe DER SÜNDENFALL in Anh. I.
- 20 Zu diesem »größeren Aufwand an Lebenskraft von *broa* und *fea* (an »Jugend«, wie die Eldar sagen), als es bei den Menschen der Fall ist«, bei der Zeugung von Kindern vgl. MR 212.
- 21 Eine frühere und zunehmend hastiger geschriebene und schwieriger lesbare Fassung dieses abschließenden Abschnitts, nachträglich durchgestrichen, lautet:

Somit leben die Quendi nicht »langsam« und erreichen in 144 Jahren nur das, was ein Sterblicher in einem Jahr erreichen könnte; sie sind nicht wie Schildkröten, die sich schwerfällig bewegen, während die Zeit an ihnen vorbeiflimmert. In Wirklichkeit denken sie und bewegen sich schneller als die Menschen und schaffen in einer gegebenen Zeitspanne mehr, als ein Mensch es könnte. Ihnen steht aber auch eine weitaus größere angeborene Vitalität und Energie

zur Verfügung, es dauert also sehr lange, bis sie verbraucht ist. Der Zeugungsakt und die »Austragung« finden also schnell statt, in mehr oder weniger menschlicher Geschwindigkeit, und dauern nicht 144-mal so lange! Tatsächlich dauert der Akt der Vereinigung länger und die Schwangerschaft ein wenig länger – sie nimmt in Mitteleerde ein *loa* oder Sonnen-Jahr in Anspruch.

Aber die Erzeugung von Kindern verschlingt eine sehr große Menge an körperlicher und geistiger Energie. Der Wunsch nach dem nächsten Akt richtet sich daher nach dem elbischen Zeitmaß; wenn wir von einem Intervall von 3 Jahren sprechen, meinen wir also 432 Jahre.

Alle Prozesse des *Wachstums*, die nicht direkt von dem bewussten *fea* gesteuert werden, geschehen bei den Quendi langsam. Die Schwangerschaft dauert daher sehr lange – etwa 144 JM, und während der gesamten Zeit nehmen Mann und Frau das Wachstum des Kindes bewusst wahr und erleben eine viel längere Freude und Erwartung. Für die Elben ist die Geburt nicht von Angst oder Schmerz begleitet – aber sie erfordert einen großen Aufwand an Kraft, gefolgt von Ruhe und Müdigkeit bei beiden. Da aber der Zeugungsakt bis zur Vereinigung des Samens kein Akt des *Wachstums* ist und unter voller Kontrolle des Willens steht, dauert er nicht lange – obwohl er bei den Elben länger und von intensiverer Freude begleitet ist als bei den Menschen: zu intensiv, um lange ertragen zu werden.



NATÜRLICHE JUGEND UND WACHSTUM DER QUENDI

Dieser Text wurde mit Feder mit schwarzer Tinte in überaus kunstvoller Schrift auf die Vorder- und Rückseiten von zwei Blättern unlinierten Papiers geschrieben. Er stammt aus der Zeit um 1959.

Der Text selbst lehnt sich bis zur Tabelle der menschlichen Entsprechungen zu den elbischen Altersstufen eng an den Anfang des hier als Kap. 12 wiedergegebenen Textes an.

Die Jugend der Quendi

Als die Quendi sehr »jung in Arda« waren (ungefähr ihre ersten sechs Generationen in den ersten 96 Valischen Jahren ihrer Existenz), waren sie den Menschen (vor deren Fall) weitaus ähnlicher.¹ Ihre *broar* waren von großer Lebenskraft und bestimmend, und körperlichen Freuden aller Art galt ihr vordringliches Bestreben. Ihre *fear* fingen gerade erst an, vollständig zu erwachen und zu wachsen und ihre Kräfte und Interessen zu entdecken. So waren sie (wie es tatsächlich anfangs notwendig und ihnen bestimmt war) viel mehr

mit der Liebe und der Zeugung von Kindern beschäftigt, als dies später der Fall war.*

Ihre natürliche Wachstums- und Lebensspanne war indes nicht anders (zumindest nicht, bis viele Zeitalter vergangen waren); sie nutzten sie nur auf andere Weise. Das natürliche Leben der Quendi beinhaltete, dass sie (für ihre Verhältnisse) schnell bis zur Pubertät heranreiften und dann ihre volle Kraft viele Jahre lang behielten, bis die Interessen ihrer *fear* in den Vordergrund traten und ihre *broar* zu schwinden begannen.

Die »Lebensalter« der Quendi werden gewöhnlich in Begriffen angegeben, die mit dem menschlichen Leben gleichgesetzt werden, aber nicht alle vergleichbaren Zeiträume hatten den gleichen Alterungseffekt auf die Quendi. Die Eldar unterschieden zwischen *Wachstum* und *Leben* (oder *Andauern*). Ersteres verlief 12-mal so schnell (im Alterungseffekt) wie Letzteres.

Was nun das *Wachstum* anbelangt, so betraf es den elbischen *broa* von der *Empfängnis* bis zur *Reife* (oder *Pubertät*). Die Rate des *Leben-Andauerns* der Quendi war so wie 1 *yên* zu 1 *loa* oder ›Sonnen-Jahr‹: das heißt, 144 : 1 (Mensch). Die Rate des *Wachstums* war 12-mal so schnell, d.h. nur im Verhältnis 12 *loar* = 1 *loa* oder Sonnen-Jahr [bei Menschen]. So verbrachten sie *von der Empfängnis bis zur Geburt* 9 *loar* im Mutterleib. *Nach der Geburt* wuchsen sie mit der gleichen Geschwindigkeit weiter bis zur Pubertät. Bei männlichen Elben wurde diese im »Alter« von 24 Jahren erreicht, bei

* Auch zehrte das Zeugen und Gebären von Kindern bei den frühesten Generationen weniger an den Kräften ihrer »Jugend«.

weiblichen Elben hingegen im Alter von 18.^{*[2]} Das sind bei Männern nach der Geburt 24×12 oder 288 *loar*; bei Frauen 18×12 oder 216 *loar*. In frühen Zeitaltern war diese »Volljährigkeit« Anlass zu einer Zeremonie, bei welcher der *essekilme* oder persönliche »Wahl-Name« eines Elben bekannt gegeben wurde.³

Aber außer in den *ersten drei Generationen* folgte die Zeugung von Kindern durch *Elben-Männer* (im Unterschied zur »Verlobung« oder sogar »Heirat«) in der Regel nicht unmittelbar auf das Erreichen des »Alters von 24«. Der Zeitpunkt verschob sich mit den Jahren immer weiter nach hinten, und das »Alter von 48« galt bald als das beste Alter für den Beginn der Vaterschaft, obwohl es sich oft bis zum Alter von 60 verzögerte (d.h. 24 Jahre des Wachstums + 36 Lebens-Jahre).⁴ Natürlich *konnte* die Zeugung weiterer Kinder auch später erfolgen, etwa bis zu einem Alter von 96 Jahren – später als in diesem Alter (96) kam eine *Erst-Zeugung* nur noch selten vor.⁵

Bei *Elben-Frauen* fanden Heirat und Mutterschaft früher statt; ihr erstes Kind wurde geboren, bevor sie 20 Jahre alt waren.^{**[6]} Später wurde ein gewisser Aufschub üblich und somit die Heirat mit 21 Jahren zum Regelfall, allerdings war ein Alter bis 36 (18 + 18) nicht ungewöhnlich.⁷ In Zeiten der Not oder des Reisens und des unsteten Lebens wurde die Zeugung von Kindern natürlich vermieden oder hinausgeschoben; und da das Aufschieben *insbesondere des ersten Zeugens oder Gebärens von Kindern* die »Jugend« oder kör-

* Über diesen Unterschied sprechen die Eldar in der Legende, die sie »Das Erwachen« (*i-Cuivie*) nennen.

** In den ersten Generationen.

perliche Vitalität der Quendi verlängerte, konnte dies bei Frauen bis zu einem Alter von etwa 72 Jahren (18 + 54) erfolgen – aber eine *Erst*-Schwangerschaft nach diesem Alter (72) war selten.⁸

Diese Fristen waren, jedenfalls in der Anfangszeit (um die es hier geht), weniger eine Frage der physischen Unmöglichkeit *als des Willens oder Wunsches*. Sobald sie erwachsen waren, gewannen der *fea* und dessen Belange nach dem Alter von 48 (Elben-Männer) bzw. 36 (Elben-Frauen) immer stärker die Oberhand. Elben, die zu diesen Zeitpunkten noch nicht verheiratet waren oder zumindest den ersehnten Lebenspartner noch nicht gefunden hatte,⁹ blieben (unter normalen Umständen) meist ledig – obwohl natürlich in unruhigen Zeiten, in denen Liebende womöglich lange getrennt waren, die Heirat sehr viel später stattfinden oder die Elternschaft lange hinausgeschoben werden konnte.

Die *Anzahl* der Kinder, die ein verheiratetes Paar bekam, wurde natürlich zum Teil durch die (geistigen und körperlichen) Eigenschaften der betreffenden Personen und zum Teil durch verschiedene Zufälle des Lebens bestimmt. Aber sie wurde auch stark durch das Alter beeinflusst, in dem die Ehe eingegangen wurde. Selbst in den frühesten Zeiten, nach den »Ersten Elben«, waren mehr als sechs Kinder sehr selten, und vier wurden bald der normale Durchschnitt. Von denen, die später als mit 48/36 heirateten, wurde die Zahl sechs allerdings nie erreicht. Bei späteren Ehen waren eher zwei Kinder die Regel.

Für chronologische Zwecke und zum Vergleich von Elben und Menschen lassen sich diese Daten wie folgt darstellen:

[Elben-Jahre]

[Menschen-Jahre]

Ein gezeugtes Elben-Kind wurde 9 <i>loar</i> später geboren. Elbisches »Wachstums«-Alter etwa 9 Monate. Tatsächliche Zeit:	9 Jahre
Das »Wachstums-Alter« von 12 : 1 (im Vergleich zu Menschenjahren) wurde beibehalten, bis ein Elben-Mann das »Alter von 24« erreichte. Tatsächliche Zeit:	288 Jahre
Bei Frauen hörte es normalerweise mit 18 auf, obwohl es manchmal, besonders in Aman, bis 21 ging. Tatsächliche Zeit:	216 Jahre (bzw. 252)
Im »Alter von 48« war ein Elben-Mann also 288 <i>loar</i> + 24 <i>yên</i> (288 + 3 456) ¹⁰	3 744 Jahre
Im »Alter von 96« war ein Elben-Mann also 288 <i>loar</i> + 72 <i>yên</i>	10 656
Im »Alter von 192« war ein Elben-Mann also 288 <i>loar</i> + 168 <i>yên</i>	24 480
Im »Alter von 21« war eine Elben-Frau also 216 <i>loar</i> + 3 <i>yên</i> (216 + 432)	648
Im »Alter von 36« war eine Elben-Frau also 216 <i>loar</i> + 18 <i>yên</i>	2 808
Im »Alter von 72« war eine Elben-Frau also 216 <i>loar</i> + 54 <i>yên</i>	7 992
Im »Alter von 144« war eine Elben-Frau also 216 <i>loar</i> + 126 <i>yên</i>	18 360

Zu allen Zeiten, es sei denn, ungünstige Umstände kamen dazwischen und erzwangen eine Trennung der Eheleute durch Kriege oder Verbannung, war es der Wunsch der Quendi, die Zeit während der Geburt eines Kindes und seines frühen Wachstums in der Gemeinschaft von Mann

und Frau zu verbringen.¹¹ Auch zogen sie es in der Regel vor, ihr Leben so zu gestalten, dass sie eine durchgängige »Kinder-Zeit« hatten, in der alle ihre Kinder geboren wurden – aber das erwies sich natürlich oft, besonders in den unruhigen Anfangsjahren, als unmöglich. Nach einer Geburt, selbst wenn eine durchgängige *onnalúme* oder »Kinder-Zeit« zustande kam, wurde natürlich immer eine Pause eingelegt. Diese wurde durch die »Wachstums-Zeit« bestimmt und betrug daher gewöhnlich nicht weniger als 12 *loar* (= 1 Wachstums-Jahr); sie konnte aber auch viel länger sein und erhöhte sich gewöhnlich bei aufeinanderfolgenden Geburten im Verhältnis 12 : 24 : 36 : 48 usw.

Anmerkungen

- 1 Tolkien ersetzte beim Schreiben die ursprünglichen »1000 VJ« durch »96 Valische Jahre«. Zum nicht gefallenen Zustand der Elben siehe unten Kap. 6 »Das Erwachen der Quendi« und Kap. 12 »Über die Quendi und ihre Art des Lebens und des Wachstums«. Zum theologischen Begriff des Falls siehe das Stichwort SÜNDENFALL in Anh I.
- 2 Zur Legende von der »*Cuivie*« siehe Kap. 8 »Elbische Überlieferungen über das ›Erwachen‹«.
- 3 Zum Begriff *essekilme* ›Wahl-Name‹ (oder ›Namen-Wahl, auch *essekilme* geschrieben) und zur damit verbundenen Zeremonie siehe MR 214ff.
- 4 Dieser Satz endete ursprünglich bei »Vaterschaft«, wurde aber durch eine eingefügte Randnotiz mit Feder in schwarzer Tinte erweitert. Diese Einfügung endete ursprünglich: »Sie wurde selten, wenn überhaupt, verzögert über das Alter von«, bevor sie durchgestrichen wurde. Eine spätere Einfügung, mit rotem Kugelschreiber – oberhalb von »das ›Alter von 48‹ galt bald als« – und anschließend durchgestrichen, scheint zu lauten: »nicht nach Lebens-Jahren, sondern nach Wachstums-Jahren, [?mit] 12, 24, 48«. Die Idee dahinter ist vielleicht, dass die Verschiebung aus einer Erhöhung der Anzahl der »Jahre des Wachstums« bei den Eldar resultierte.
- 5 In der ersten Fassung begann dieser Satz: »Sie *konnte* bis zu einem männlichen Alter von etwa 192 Jahren erfolgen, aber normalerweise nicht viel später als nach dem Alter von 96.« Dann wurde die Zahl »192« durchge-

strichen, und in der Zeile darüber wurden Berechnungen hinzugefügt, die lauteten: »24 + 144 (Zeitraum 168 Jahre) 18 + 144 (162)«. Anschließend wurden diese Berechnungen und alles zwischen »192« und »nach dem Alter von« dick durchgestrichen. Der Satz endete ursprünglich: »nur selten vor, wenn überhaupt«.

- 6 In der ersten Fassung endete der Satz: »nicht selten, bevor sie 20 Jahre alt waren«. Die Worte »nicht selten« wurden dick durchgestrichen und durch »manchmal« ersetzt, das dann auch durchgestrichen wurde.
- 7 Dieser Satz wird trotz späterer Streichungen und Ergänzungen so wiedergegeben, wie er zuerst geschrieben wurde, weil die Änderungen anscheinend nicht bis zum Ende ausgeführt wurden und keine stimmige Überarbeitung ergeben. Die Worte »ein gewisser Aufschub« wurden leicht durchgestrichen und eine grobe Notiz darüber hinzugefügt, die (soweit ich sie entziffern kann) lautet »[? ?] das Datum der [?ersten Geburt]«; und über dem Wort »üblich« wurden anscheinend zur gleichen Zeit die Wörter »[?nach dem Wachstum]« hinzugefügt. Schließlich wurden die Wörter »mit 21 Jahren war« durchgestrichen, ohne dass ein Ersatz oder eine Harmonisierung mit dem Rest des Satzes angegeben ist.
- 8 In der ersten Fassung endete dieser Satz: »konnte dies durchaus möglich sein bis zu einem Alter von 144 {>> 162} (spätestens) – aber eine erste Schwangerschaft fand selten nach dem Alter von 72 {>> [?90]} statt.
- 9 Die Wörter »den ersehnten Lebenspartner« wurden beim Schreiben abgeändert von »die ersehnte Ehefrau« (*a desired wi*, offenbar der Anfang von *wife*).
- 10 Tolkien schrieb tatsächlich in allen Fällen die Form »*yên*«, die normalerweise als Einzahl gilt.
- 11 Siehe MR 213.